

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle eingehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Haus Heim“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 RM.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: J. Schulte.

Nr. 114 (1. Blatt)

Mittwoch, den 16. Mai 1917.

45. Jahrgang

Die Kriegsziel-Interpellationen im Reichstage.

Reichstag.

Sitzung vom 15. Mai.

Am Bundesratssitz Staatssekretär Dr. Helfferich, Dr. Solz, Kretze, Kriegsminister von Stein, Staatssekretär Bischoff. — Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Abg. Vogt (S.) fragt nach dem Verlauf von Frauenversammlungen in Stettin. — Oberst von Wrisberg: Ueberhaupt sind Frauenversammlungen in Stettin nicht verboten worden, nur in der Zeit vom 5. bis 12. April waren Versammlungen verboten, die auf Grund aufreizender Flugblätter einberufen worden sind und die Unfrieden gestiftet hätten. Der Reichstagler ist mit dem Vorgehen des Stellvertretenden Generalkommandos einverstanden (Beifall). — Abg. Vogt (S.) in Ergänzung der Anfrage: Ist dem Reichstagler bekannt, daß dieses Flugblatt die Zensur passiert hat? — Präsident Dr. Kaempf: Das ist eine neue Anfrage. (Unruhe). — Abg. Rühle (S.) wiederholt seine Anfrage wegen Verschleppung polnischer Sozialisten. — Ministerialdirektor Dr. Lewald: Nationale Sozialisten sind weder festgenommen noch abgeschoben worden. — Abg. von Grotzki (Pol.) wünscht Auskunft über Abführung von Polen nach Deutschland und deren Internierung. — Ministerialdirektor Dr. Lewald: Uns ist nur der Fall eines Rechtsanwalts Köhnig bekannt, der planmäßig alle Maßnahmen der deutschen Verwaltung zu durchkreuzen versucht hat. Ueber die übrigen Fälle ist Nachfrage gehalten worden, die Antworten stehen noch aus.

Abg. Götze (S.) fragt nach der Verwendung von Bauoffizieren, welche nach der Verbindung des Krieges frei werden für Wohnungs- und Erhaltungszwecke unter Ausschaltung des zivilistischen Zwischenhandels. — Oberst von Wrisberg: Dieser Anregung soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

Abg. Wandert (S.) fragt nach Urlaubsbewilligung militärischer Art bei Landtagsabgeordneten zur Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten. — Oberst von Wrisberg: Soweit die militärische Lage es zuläßt, wird Urlaub stets in weitestgehender Weise zu parlamentarischen Zwecken bewilligt.

Die Interpellationen betreffend die Kriegsziele.

Abg. Dr. Köpcke (kons.):

Während Ströme von Blut draußen fließen, hat die sozialdemokratische Partei einen Entschluß gefaßt, der weite Volksmassen beunruhigt hat, daß er einen Frieden will ohne jede Annexion und ohne „Entschädigungen“. (Der Reichstagler betritt den Saal.) Die Wünsche der sozialdemokratischen Partei sind im weitesten Maße berücksichtigt worden (Widerstand links). Das bedeutet eine Bevorzugung gegenüber den anderen Parteien (erneuter Widerstand). Die Sozialdemokraten anderer Länder treiben dagegen eine sozialistische Politik. Der Abgeordnete Scheidemann hat in Breslau erklärt, daß er bestimmt annehmen könne, daß der Reichstagler dem Entschluß der sozialdemokratischen Partei zustimme (Zuruf links). Wir sehen jedenfalls vor einer vollkommenen Unklarheit, ein Kommentar ist notwendig. In Gelsenkirchen hat Scheidemann ausgerufen: „Wenn die Franzosen wüßten, einen wie günstigen Frieden sie erzielen könnten, so würden sie zu greifen.“ Was geschähe dagegen? Unser Friedensgebot hat schändliche Ablehnung erfahren. In der offiziellen Presse sind später nur Äußerungen als wackelnder Natur erschienen. Ein Verzicht untereinstufig erzeugt aber auf der anderen Seite immer schärfere Forderungen zu unseren Ungunsten. Freiheit ist auch durch die Äußerungen der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ nicht eingetretten, es herrscht vielmehr weiter völlige Unklarheit, und dieser Zustand ist unhaltbar. Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes ist verhängnisvoll! Er ist nicht national, er ist, wenn auch vielleicht nicht antinational, so doch sicher international (Sehr richtig! rechts, Widerstand links). Wer von uns wünscht nicht den Frieden? (Zuruf: Sie! Zuruf von rechts: Nein!) Sie (nach links) verlängern den

Krieg, deshalb können wir Ihre Politik nicht mitmachen. Mit Hohn und Spott werden Ihre Angebote zurückgewiesen, von Amerika kommt die Forderung: Keinen Frieden mit den Hohenzollern. Das ist eine Zumutung für den Amerikaner, Amerika will, daß wir unsere beste Jugend aufgeben, nämlich das Treue (Sehr gut! rechts), das in dem Herzen des Deutschen zusammen mit dem monarchischen Gedanken tief eingegraben ist. Scheidemann sagt: Ein Kart, der noch an einen Sieg glaubt. Ich bin ein solcher Kart, ich glaube an den Sieg! (Beifall von rechts). Es scheint, daß die Regierung nicht von festem Siegeswillen durchdrungen ist (Beifall von links). Wer will einen Eroberungskrieg? Keiner von uns! Wir führen einen Verteidigungskrieg, wir wollen unsere Zukunft sichern! Wie geht das ohne Nachkriegsplanung? (Sehr gut!) Den Vorteil davon haben in erster Linie bei uns die Arbeiter, bei den Feinden das englisch-amerikanische Kapital. Glauben Sie denn nicht, daß uns ein Feind, der nicht am Boden liegt, jeden Handelsvertrag aufzwingt und uns Kriegsentschädigung auferlegt? Sollen die Opfer alle umsonst gebracht sein? Unsere Feinde haben wiederholt versichert, daß sie uns vernichten wollen. Es wäre eine furchtbare Lage, wenn der Kämpfer mit dem Bewußtsein des Verzichts zu Verhandlungen gehen würde, während die Feinde ihre Pläne vorlegen. Von dem Verzicht würde nichts übrig bleiben, es würde zur Aufgabe führen. Die Herren und die Kraft des Volkes sind angespannt bis auf äußerste, da darf Vertrauen nicht durch Resignation gelähmt werden, sondern durch Stärke und Kraft festigung erfahren. Auch auf die kämpfenden draußen wirkt es. Wir fordern die Abkehr von dem internationalen Verfallstriebe. Wohin geht es? (Beifall von rechts, links, in der Mitte, wiederholter Beifall).

Präsident Dr. Kaempf:

Herr Dr. Köpcke, Sie haben zwei Äußerungen getan, auf die ich zurückkommen muß. Sie haben gesagt, es schiene Ihnen, als wenn der Kaiser das Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr“ außer Kurs gesetzt habe. Dann: Es scheint, daß bei der obersten Herrschaft der harte Siegeswillen vorhanden ist, aber es scheint, als wenn die Reichsleitung diesen Siegeswillen nicht hat. So vorsichtig die Bemerkungen auch eingeleitet sind, so streifen sie doch nahe an eine Beleidigung des Reichstags (Zuruf: Ja). Diese Äußerungen verstoßen gegen die Ordnung des Hauses. Ich weise sie zurück.

Abg. Scheidemann (So.):

Nach der Rede des Abgeordneten Köpcke muß es für einen Reichstagsler, der die Zeichen der Zeit nicht verkennt, ein kleines sein, um ihn und seine Freunde abzuwiegeln. (Sehr richtig!) Auch wir fordern: Heraus aus jeder Unsicherheit! Wir sind Gegner jeder Eroberungspolitik, während Sie (zur Rechten) die geborenen Vorkämpfer sind. Sie wollen immer noch Hunderttausende zur Schlachtbank führen, entgegen dem Verlangen des Volkes. Wir beklagen die Spitzelerei, die überall grassiert und die das bürgerliche Glück vernichtet, das die Arbeiter noch retten konnten. Die Kämpfer und die Schwärmer bei uns sehen im Ba-banque-Spiel die einzige Rettung. Solche Regeln, wie die heute gebräuchlichen, richten Unheil an. (Zuruf rechts: Ja!) Das Ziel der Vorgehensweise anderer Völker werden Sie nicht erreichen. Wollen Sie Triumph und Beute, so spielen Sie mit Deutschlands Glück. Alle deutsche Eroberungspolitik will Wachstums, Land und Rohstoffe; dadurch kommen wir in den Verdacht, nur ein Räuberband zu sein. Wir scheinen eine national organisierte Räuberbande zu sein. (Zuruf: Ja, ja!) Der Abgeordnete Dr. Köpcke zitierte das Wort: „Kein Frieden mit den Hohenzollern!“ Am widerlichsten ist die Hineinziehung der Person des Kaisers. Etwas widerlicheres habe ich kaum je erlebt. (Zuruf: Ja.) Durch die alldeutsche Propaganda ist es dahin gekommen, daß der Kaiser für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich gemacht wird. Wie lange müßte der Blutstrom noch dauern, wenn Sie Ihre Ziele erreichen wollten? Für die Verteidigung unseres Landes wird und muß das Volk eintreten. Von einem Eroberungskrieg will das Volk aber nichts wissen. Wir verzichten auf die Eroberung fremden Landes, aber nicht auf die Freiheit des Volkes. Die Sozialisten werden die ersten sein, die sich wieder die Hände reichen. Sie sind daher auch geeignet, die Vorarbeiten zu übernehmen. Möge die Arbeit in Stockholm eine glückliche Beendigung finden. Wisse doch, wir dürfen nicht verweigert werden. Ein Frieden, wie ihn Dr. Köpcke will, wäre nicht von Bestand. Wir wollen einen für alle ehrenvollen Frieden. Würde die Interpellation im Sinne der Rechten beantwortet, so müßten wir erwidern, daß wir seit drei Jahren getäuscht

worden sind mit den Worten: „Uns treibt nicht Eroberungslust!“ (Unruhe). Uns hält der Wille zusammen, die Anschläge auf deutsches Land und deutsches Blut abzuwehren. Uns trennt die Meinungsverschiedenheit im Innern über die Kriegsziele; fällt die Kammer und bleibt der Keil, dann fallen wir auseinander, dann haben wir die Revolution. (Zuruf: Ja, ja!) Dauernde Unruhe, Glode des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf:

Mit der Revolution zu drohen, widerspricht der Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Unruhe.)

Abg. Scheidemann:

Die Veräufung von G. engst in unnatürlich nur auf gegenseitige Verständigung erfolgen. (Zuruf: Ja.) Das ist aber keine Annexion, sondern eine Grenzregulierung. Wir wollen nicht Vergewaltigung, wir wollen Verständigung! Es lebe der Friede, es lebe das freie Europa! (Beifall und Handklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Reichstagsler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Die soeben begründeten beiden Interpellationen verlangen von mir eine programmatische Erklärung über die Frage der Kriegsziele. Die Abgabe einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblicke würde den Interessen des Landes nicht dienen (Sehr richtig!);

deshalb muß ich sie ablehnen. (Beifall in der Mitte). Seit dem Winter 1914/15 werde ich aber bald von einer, bald von der anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele, womöglich bis in die Einzelheiten hinein (Beifall von rechts: Nein, Nein!) — sie werden alle Tage von mir verlangt (Zuruf: Aber nicht die Einzelheiten!) — offen darzulegen. Um mich zum Neben zu zwingen, ist versucht worden, mein Schweigen zu den Kriegszielprogrammen einzelner Parteien und Richtungen als Zustimmung auszulegen. Dagegen muß ich entschieden Widerspruch einlegen, das habe ich hier im Reichstage öffentlich gesagt. Allgemeine Grundlinien waren es und konnten nicht mehr sein (Sehr richtig! in der Mitte). Sie waren deutlich genug (Sehr richtig!), um eine Identifizierung mit anderen Programmen, wie sie versucht worden ist, auszuschließen, und ich habe diese grundlegenden Stützen bis zum heutigen Tage festgehalten. Sie haben in dem gemeinsamen Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 weiter feierlichen Ausdruck gefunden (Sehr richtig! in der Mitte). Die neuerdings aufgetauchte Annahme, als beständen in der Friedensfrage irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und unseren Verbündeten, gehören in das Gebiet der Fabel.

(Beifall von wiederholter Beifall im Zentrum und bei den Mittelparteien, große Bewegung). Ich stelle dies ausdrücklich und in der Gewißheit fest, damit auch die Überzeugung der leitenden Staatsmänner der uns verbündeten Mächte auszusprechen (Beifall). Meine Herren! Ich habe durchaus das volle Einverständnis für die Anteilnahme des Volkes an den Kriegszielen und den Friedensbedingungen. Ich überstehe den Ruf nach Klarheit, der von rechts und von links heute an mich gerichtet worden ist, aber, meine Herren, bei der Erörterung der Kriegszielfrage kann mir die alleinige Richtschnur nur die baldige und glückliche Beendigung des Krieges sein. Darüber hinaus darf ich nichts tun und darf ich nichts sagen. Zwingt mich, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Gesamtlage zur Zurückhaltung, so werde ich diese Zurückhaltung üben und werde mich durch kein Drängen, weder von Herrn Scheidemann,

noch von Herrn Köpcke von meinem Wege abbringen lassen (Stürmischer wiederholter Beifall und Handklatschen im Zentrum, Rufe in der Mitte: Köpcke hat angefangen!). Ich werde mich nicht davon abbringen lassen durch das Wort, das der Abg. Scheidemann in diesem Moment, wo das Trommelfeuer an der Älone und bei Arras ertönt, in das Volk hat werfen können: Die Möglichkeit einer Revolution (Stürmischer Beifall und Handklatschen). Das deutsche Volk wird mit mir kein Verständnis für diese Worte haben (Beifall), aber auch nicht durch den Versuch des Herrn Abgeordneten Köpcke, mich als im Banne der Sozialdemokratie befindlich hinzustellen. Man wirft mir vor, ich stünde in dem Banne einer Partei — ich befinde mich im Banne keiner Partei, weder von links, noch von rechts (Zuruf: Ja, ja!). Das wissen wir! Meine Herren! Ich freue mich, das festzustellen (Beifall von Beifall und Handklatschen). Wenn ich in einem Banne stehe, so ist es der Bann meines Volkes, dem ich allein zu dienen habe, eines Volkes, dessen Ehre insgesamt um das Fehlen der Nation ringen, seit geschaut um ihren Kaiser, dem sie vertrauen und der ihnen vertraut. Das Kaiserwort vom August, es lebt unverfälscht, nicht falsch ausgelegt. Der Abg. Köpcke, der sich als ein besonderer Hüter dieses Wortes hingestellt hat (Sehr gut!), hat die nötige Antwort für das unverfälschte Fortbestehen dieses Kaiserwortes in der Osterbotschaft des Kaisers erhalten (Beifall). Ich vertraue darauf, daß meine Zurückhaltung, die ich üben muß — es wäre gewissenlos von mir, wenn ich sie nicht übe — daß diese Zurückhaltung bei der Mehrheit des Reichstages Verständnis finden wird und ebenso auch draußen im Volke. Meine Herren! Seit einem Monat toben die unerhörtesten Schlachten an unserer Westfront. Das ganze Volk lebt mit all seinen Sinnen und Sorgen, mit seinem Denken und Fühlen bei seinen Söhnen draußen, die in beispielloser Fähigkeit und mit Todesverachtung den täglich erneuerten Angriffen der Engländer und Franzosen trotzen (Beifall). Auch heute sehe ich

bei England und Frankreich noch nichts von Vereinstätigkeit,

noch nichts von Preisgabe ihrer ausweichenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Bedürfnisse (Beifall, lebhafter Zustimmung). Wer sind die Regierungen gewesen, die frei im vorigen Winter vor die Welt getreten sind, um diesem wahnsinnigen Völkermorden ein Ende zu machen? Haben sie in London und Paris gegessen? Die letzten Stimmen, die ich aus London gehört habe, lauten dahin, die Kriegsziele, die wir vor zwei Jahren verkündet haben, leben unverändert fort (Beifall, sehr lebhaft). Der Abg. Scheidemann wird nicht glauben, daß ich dieser Stimmung mit einer schönen Geste entgegenzutreten könnte. Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, durch ein Programm des Verzichts und der Entfugung diese Feinde geradezu zum Frieden zwingen zu können? (Beifall von Zustimmung.) Darauf kommt es doch an.

Soll ich diesen unseren westlichen Feinden eine Versicherung geben, die ihnen gestattet, ohne jede Gefahr eigenen Verlustes den Krieg ins Unendliche zu verlängern? Soll ich diesen Feinden sagen: Was es kommen wie es will, wir werden unter allen Umständen die Verzichtenden sein, wir werden euch kein Haar krümmen, aber ihr, die ihr uns ans Leben wolltet, ihr müßt ohne jedes Risiko euer Glück weiter versuchen (Sehr gut!)? Oder soll ich das Deutsche Reich nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen (Sehr gut!), die doch nur einen Teil von der Gesamtheit der Friedensbedingungen erfasst? Eine Politik, die einseitig die von unseren Söhnen und Brüdern mit ihrem Blute erzwungenen Erfolge preisgibt und die alle übrigen Rechnungen in der Schiebele läßt?

Nein, meine Herren, eine solche Politik lehne ich ab.

(Beifall von Beifall). Ich werde sie nicht führen, das wäre der schändlichste Undank gegen die Helden unseres Volkes draußen und die dabei, sie würde uns politisch bis zum geringsten Arbeiter in unseren Lebensbedingungen dauernd herabdrücken.

Sie wäre gleichbedeutend mit einer Preisgabe der Zukunft unseres Vaterlandes. Oder soll ich umgekehrt etwa

ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab.

(Zuruf rechts: Das verlangen wir ja nicht; große Unruhe, Glocke des Präsidenten.) Wenn es nicht verlangt worden ist, sind wir in einer Anstalt. Auch ein Eroberungsprogramm aufzustellen, lehne ich also ab. Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen und stehen wir jetzt im Kampfe fast gegen die Welt, sondern ausschließlich, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. Ebenso wenig wie ein Verzichtprogramm hilft ein Eroberungsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg beenden. Im Gegenteil, ich würde damit lediglich das Spiel der feindlichen Machthaber spielen. Ich würde es ihnen erleichtern, ihre kriegsmüden Völker weiter zu betören und den Krieg ins Ungeheuerliche zu verlängern. Und, meine Herren, auch das wäre ein schändlicher Unbarm gegen unsere Kämpfer bei Verdun und an der Aisne. Was unsere westlichen Nachbarn,

was Rußland anlangt,

so habe ich bereits neulich darüber gesprochen. Es scheint, als ob das neue Rußland für sich gewaltige Eroberungspläne abseht. Es Rußland in gleichem Sinne auf seine Verbündeten wirken will und wirken kann, vermag ich nicht zu übersehen. Zweifellos ist England unter dem Bestande seiner übrigen Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland auch weiterhin vor den englischen Kriegswagen zu spannen (Lebhafter Beifall). Und die russischen Wünsche auf baldige Wiederherstellung des Weltfriedens zu durchkreuzen. Wenn also, meine Herren, Rußland weiteres Vordringen von seinen Truppen fernhalten will, wenn es von allen gewaltigen Eroberungsplänen für sich absteht, wenn es ein dauerndes Verhältnis friedlichen Nebeneinanderlebens mit uns herstellen will, dann ist es ja eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, das dauernde Verhältnis der Zukunft nicht gestören.

Seine Entwicklung nicht durch Forderungen unmöglich machen werden.

(Stürmischer, lebhafter Beifall und Handklatschen.) Die sich mit der Freiheit und dem Willen der Völker selbst nicht vertragen und die uns russische Völkern den Keim zu neuer Feindschaft legen würden. Ich zweifle nicht daran, daß sich eine ausschließlich auf gegenseitige Verständigung begründete Einigung finden ließe, die jeden Gedanken an Vergewaltigung ausschließt und die keinen Schaden, keine Verhinderung zurückläßt. (Lebhafter Beifall). Meine Herren!

Unsere militärische Lage ist so gut, wie sie seit Kriegesbeginn wohl noch niemals gewesen ist.

(Lebhafter Beifall). Die Feinde im Westen bringen trotz unerhöhter Verluste nicht durch. Unsere U-Boote arbeiten mit steigendem Erfolg. (Lebhafter Beifall). Ich will darüber keine starken Worte brauchen, die Taten unserer U-Boote sprechen für sich selbst. (Lebhafter Beifall). Ich denke, auch die Neutralen werden das anerkennen. Soweit es mit den Pflichten gegen unser eigenes Volk, das immer und überall voransteht, vereinbar ist.

berücksichtigen wir die Interessen der neutralen Staaten.

Die Forderungen, die wir ihnen gemacht hatten, sind nicht leere Versprechungen. Das gilt so gut für unsere Grenzstaaten, für Holland, für die skandinavischen Reiche, wie für die Staaten, welche infolge ihrer geographischen Lage dem feindlichen Drucke besonders stark ausgesetzt sind. Ich denke dabei besonders auch an Spanien, das getreu seinen zitterlichen Ueberlieferungen unter großen Schwierigkeiten eine selbstbewußte Neutralitätspolitik bisher durchzuführen vermocht hat. (Lebhafter Beifall). Wir erkennen diese Haltung mit Dank an und haben nur den einen Wunsch, daß das spanische Volk die Früchte seiner selbständigen und starken Politik in der Entwicklung zu Macht und weiterer Blüte erntet. Meine Herren! So läuft die Zeit für uns. Mit voller Zuversicht können wir darauf vertrauen, daß wir uns dem guten Ende nähern. Dann wird die Zeit kommen, wo wir über unsere Kriegsziele, bezüglich derer ich mich

in voller Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung

bedenke (Stürmischer Beifall und lebhaftes Rufen, hört), mit unseren Gegnern verhandeln können. Dann wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kräfte wieder aufzubauen, was dieser Krieg zerstört hat; denn aus all dem Blut, aus all den Opfern wird dann ein Reich neu entstehen, stark, unabhängig, unbedroht von seinen Feinden, ein Hort des Friedens und der Arbeit. (Lebhafter Beifall, der sich öfters wiederholt; Handklatschen).

Eine Besprechung beider Interpellationen

findet auf Antrag des Abg. Ebert (S.) statt. — Abg. Dr. Spahn (S.) gibt namens des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei, der National Liberalen und der Mehrheit der Deutschen Fraktion folgende Erklärung ab:

Wir sind in der Ueberzeugung einig, daß zur Zeit im Reichstage eingehende Erörterungen über die Friedensziele des deutschen Reiches den Interessen unseres Vaterlandes nicht dienlich sind. (Sehr richtig). Die Sehnsucht des deutschen Volkes ist auf einen Frieden gerichtet, der dem Deutschen Reich sein Dasein, seine politische und wirtschaftliche Stellung, seine Entwicklungsfreiheit sichert und die von England verführte Abhängigkeit vom Weltmarkt dauernd beseitigt. Das Vertrauen des deutschen Volkes kann nur eine Regierung besitzen, die diese Friedensziele zu erringen weiß. Wenn der Reichstag also es jetzt ablehnt, Einzelheiten seiner Kriegsziele den Feinden preiszugeben, so billigen wir das. Das Streben unserer Feinde, den Hohenzollern-Thron zu stürzen, hat die Person des Kaisers im Herzen aller Deutschen nur noch höher gestellt. Jeden Eingriff in die inneren Verhältnisse Deutschlands weisen wir entschieden zurück. (Bravo). Ebenso liegt uns der Gedanke fern, in die inneren Verhältnisse Rußlands einzugreifen. Wir begrüßen es, wenn unsere Reichsleitung bereit

ist, jederzeit mit Rußland über einen dauernden Frieden zu verhandeln, der es ermöglicht, zu einem guten nachbarnlichen Verhältnis zu kommen. Mit Entschlossenheit ist das deutsche Volk in diesen aufgezogenen Kriege eingetreten zum Schutze unserer politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte. Der Geist der Osterhoffnung gewährleistet uns die weitere Fortentwicklung unseres staatlichen Lebens durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Kaiser und Volk. Die Zurückhaltung war für den Reichstag heute geboten. Mehr als je muß in dieser Stunde unser Lösungswort „Zusammenschluß“ sein, nicht „Spaltung“.

Präsident Dr. Kaempf stellt die Etatsmittel Reichskanzler und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit zur Debatte.

Abg. Ledebour (unabh. Soz.):

Wir trauern, daß der Reichstag wieder über die Situation hinweggelauert würde. Er wird dabei auch durch die Mittelparteien gestützt. Mit seinen Friedenszielen steht der Kanzler zusammen mit der Obersten Heeresleitung, ist also für Annexionen. Jetzt besteht mehr Friedensmöglichkeit mit Rußland, als vor der Revolution. Da sollte ein Friedensangebot ohne Annexion, Entschädigung, und ohne Demütigung gemacht werden. Scheidemann bekannte sich heute zu unseren alten Kriegszieleforderungen. In seiner Aufrichtigkeit zweifeln wir. Ein Friede der Annexionisten ist nur ein raffinierter Friede bis zum zweiten punischen Kriege. Wir sind gegen jede Unterdrückung und Ausbeutung in der inneren und äußeren Politik. Es ist ein Völkerverbruch, wenn die Bevölkerung der besetzten Gebiete weggeführt und zu Arbeit in den Munitionsfabriken gezwungen wird. Wir treten für einen wirklichen Frieden ein. Wenn nicht Reformen eingeführt werden, wird es in Deutschland so gehen, wie in Rußland. Wir verlangen von der Regierung eine klare Erklärung, was an dem Gerücht ist, daß die Hohenzollern und die Mittelbäcker Elbst-Bothringen unter die beiden Dynastien aufstellen wollen. Die richtige Antwort auf solches Vorhaben würde die Erklärung Deutschlands zur Republik sein. Der Verfassungsausschuß muß die Arbeiten dazu in die Hand nehmen.

Abg. Dr. David (Soz.):

Volle Klarheit hat der Reichstagler nicht gebracht. Werthell war, daß er kein Annexionsprogramm aufgestellt hat. Die rechte Seite wird damit gewiß nicht zufrieden sein. Er hat aber auch unser Programm nicht abgelehnt. Von großen Werten ist uns eine volle Ueberzeugung mit Deutscherklärung in dessen Haltung zur russischen Frage. Ein Friedensangebot von Rußland besteht bis heute noch nicht. Ich bedauere, daß nicht auch nach dem Westen eine Vereinfachung zum Frieden ohne Annexionen ausgeprochen ist. Der Gedanke an einen russischen Sonderfrieden ist nur bei der russischen Minderheit vorhanden. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist zur Verteidigung Rußlands nach wie vor bereit. Die Russen verteidigen nicht nur ihr Land, sondern auch ihre neue Freiheit. Werden die Feinde so niedergebunden, daß man ihnen jeden Frieden aufzwingen kann, so wäre uns der Haß der ganzen Welt sicher. Ein Friede, der die Interessen Deutschlands nachteilig nur auf dem von uns gewiesenen Wege erreichbar. Die Politik der Rechte gehört der Stimmung. Sie fordert für die Landwirtschaf immer höhere Preise und droht mit paßloser Resistenz der Bauern. Ein freies Wahlrecht ist nötig. Die Politik der Rechten bringt Zwietracht in das Volk, auf das die Feinde warten. Scheidemann ist mit seinem Hinweis auf die Katastrophe mißverständlich worden. (Rufen rechts und links: Er hat gedroht!) Er hat nicht gedroht. Er hat einen Fall dargestellt, den wir nicht wünschen, auf den Sie mit Ihrer Politik hinarbeiten. (Präsident Kaempf: Ich habe den Abg. Scheidemann wegen dieser Uebersetzung zur Ordnung gerufen, der Fall ist erledigt.) Wir wollen dem Volke den Weg frei machen für den Aufstieg zu einer höheren Kultur, zu einem Volke der persönlichen Freiheit, das ist unser Ideal, und das steht höher als das Joch. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Graefe (konf.):

Die Antwort des Reichskanzlers hat keine Klarheit gebracht. Für die Regierung handelt es sich um die Wahl zwischen Feuer und Wasser, zwischen uns und Scheidemann. Einen Erfolg hat unsere Interpellation doch gehabt, indem die Mittelparteien von Scheidemann abgerückt sind. Auch der Kanzler hat sich etwas mehr ablenkend den Scheidemannschen Versicherungen gegenüber gehalten, aber der Eindruck seiner Rede wird kein beruhigender sein. Die Feldgrauen verlangen energische Zurückweisung der annexionistischen Politik. Eine gewisse Beruhigung könnte allein das Wort des Kanzlers hervorrufen, daß er sich in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befindet. Offenheit ist diese Uebereinstimmung dauernd. Der Kanzler hätte es ausprechen sollen, daß die Regierung nicht daran denke, einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen näher zu treten, solange die militärische Lage dies nicht verlangt. Wenn wir fordern, daß man die eroberten Gebiete nicht ohne weiteres herausgibt, sondern sie behält, soweit sie für unsere Sicherheit gebraucht werden, so ist dies keine Eroberungspolitik, sondern die natürliche Folge des siegreichen Feldzuges. Wenn wir vom Reichskanzler keine Klarheit erhalten können, dann müssen wir rufen: Kaiser höre dein Volk.

Damit schließt die Aussprache. Gleichzeitig ist damit der Etat des Reichskanzlers erledigt, soweit es sich um auswärtige Fragen handelt. Es folgt die Besprechung der inneren Politik des Reichstages. Ein Antrag des Zentrums, der Konserverbatterien und National Liberalen wünscht Ausschluß der Besprechung der

der elsaß-lothringischen Fragen.

Abg. Wendel (S.): Hiergegen muß ich Einspruch erheben, es würde sonst der Eindruck erweckt werden, als wären wir mit der Billigung und Schiedensbereitschaft in Elsaß-Lothringen einverstanden. — Abg. Ledebour (unabh. Soz.): Eine Annahme des Antrages würde angesichts der Abmachung gegen Treu und Glauben verstoßen. — Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Ledebour sowie nachträglich auch den Abg. Wendel zur Ordnung. — Abg. Ebert (S.): Die Kommission hat ihre Arbeiten in dieser Frage noch nicht erledigt. Wir müssen erst den Bericht abwarten. — Abg. Spahn (unabh. Soz.): Bei Nichtbeachtung der Abmachungen müssen wir unserer eigenen Taktik folgen. — Abg. Ebert (S.): Die Abmachungen bestehen sich lediglich auf die Interpellationen. — Abg. Stresemann (natl.):

Die Fälle der Elsaß-Lothring sind noch nicht erledigt. Sachliche Erwägungen sprechen für die Beratung der Materie. — Abg. Landsberg (Soz.): Wenn die Kommission ihre Aufgabe nicht erfüllt, muß es das Plenum tun. — Abg. Groeber (Zentr.): Ein großer Teil der Elsaßfälle ist inzwischen im Sinne des Reichstages erledigt worden. Es hat sich gezeigt, daß im Kriegsministerium ein anderer Wind weht. Durch die Verhandlungen hier würden wir nur hinderlich wirken. — Abg. Scheidemann (unabh. Soz.): Man will hier bloß eine freie Aussprache verhindern und der Regierung eine Schonzeit einräumen. Wenn sie gegen Treu und Glauben handelt, so kehren wir uns an keine Abmachung mehr. (Ordnungsruf). — Abg. Wendel (Soz.): Wir beklagen uns nicht über einzelne Fälle, sondern über das Schicksal in Elsaß-Lothringen. — Abg. Spahn (Elsaß-Lothringer): Mit fulminanten Worten ist für die armen Opfer der Elsaßfälle nichts getan. Ein Versprechen in diesem Augenblick würde aber nichts nützen (Stört, hört). Ist bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages nichts geschehen, so werden wir weiter uns ausgiebig unterhalten. — Abg. Spahn (Zentr.): Es ist richtiger, die Handlungen des Kriegsministeriums abzuwarten.

Der Antrag auf Ausscheidung der elsaß-lothringischen Frage wird angenommen. — Es beginnt die

Besprechung der inneren Politik.

Abg. Kaumann (Sp.): Die Verhandlungen des Ausschusses haben gezeigt, ein wie umständlicher Bau unsere Verfassung ist. Die Waffe muß mitarbeiten am Staate, ebenso die demokratischen Kräfte und zwar nicht nur mit der Kritik, sondern verantwortlich. Der Kampf im Inneren ist nicht ein Kampf zwischen Kaiser und Volk, sondern zwischen Autokratie und Volkstaat. Preußen wird sich unter Führung seiner Krone neu aufbauen, ebenso alle Einzelstaaten. Die Abgeschlossenheit der Regierungsvertreter von den Volksvertretern muß beseitigt werden. — Abg. Ebert (S.): Man darf es nicht so darstellen, als ob es keine bringendere Aufgabe während des Bürgerkriegs gebe, als unter ganzem Verhältnis auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Vorredner hat umfangreiche politische Freiheit übersehen, und die Rechte auf Reichstagswahlrecht, auf Selbstverwaltung in den Gemeinden, in Schulen und Kirchen. Die Kreise, die hinter uns stehen, werden in Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht nicht versagen. Jedes Entgegenkommen der Regierung wird von der Gegenpartei mit weiteren Forderungen beantwortet. Die neue Richtung will aus dem Parlament den entscheidenden Faktor machen. Daß der Reichskanzler auch in der inneren Politik die Leitung übernommen hat, diesen Eindruck habe ich (Beifall rechts). — Abg. Landsberg (S.): In parlamentarisch regierten Ländern werden hervorragende Parteiführer Minister, bei uns kennt man die Parteileitung der neuen Warte nicht. Sie (rechts) sind Anhänger des Parlamentarismus, wenn es Ihnen paßt. So bei der Wahlreform im Abgeordnetenhaus. Da gilt das königliche Versprechen nichts. Da bezeichnen Sie die Thronrede als Privatarbeit von Ministern mit königlicher Genehmigung. Diesen Umstand wollen wir schleunigst beseitigen und das Volk freimachen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Geheime Reichstagsitzungen.

Der Verfassungsausschuß beschloß zu § 22 der Verfassung, wonach die Reichstagsitzungen öffentlich sind, den Zusatz: „Erörterungen über Beziehungen des Reiches zu auswärtigen Staaten können in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden.“ Schon früher hat der Reichstag durch seine Geschäftsordnung die Möglichkeit geschaffen, auch nichtöffentliche Sitzungen abzuhalten, denn § 36 der Geschäftsordnung schreibt vor, daß der Reichstag auf Antrag seines Präsidenten oder von 10 Mitgliedern zu einer geheimen Sitzung zusammentritt, in der dann zunächst über den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln ist. Tatsächlich ist bereits einmal im Jahre 1900 bei Beratung der sogenannten 17 Punkte in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt worden. Die Vorschriften der Staatsrechtslehre gehen jedoch über die Zulässigkeit der Bestimmung in § 36 der Geschäftsordnung auseinander. Bei dem klaren Wortlaut des Artikels 22 der Verfassung muß laut „Recht, Ztg.“ jedenfalls daran festgehalten werden, daß Beschlüsse in einer geheimen Sitzung auf Grund von Abstimmungen nicht gefaßt werden dürfen. Die preussische Verfassung schreibt ebenfalls im allgemeinen die Öffentlichkeit für die Sitzungen des Landtages vor, sie läßt jedoch Ausnahmen zu. Auch in den Verfassungen anderer Bundesstaaten sind nichtöffentliche Sitzungen vorgesehen.

Unsere Kriegsmaßnahmen vor der Siegfriedstellung.

(W) Dem seit Kriegsbeginn in Deutschland anwesenden Berichterstatter der argentinischen Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires wurde von Herrn Kriegsminister General der Artillerie von Stein eine Unterredung gewährt, in der der Kriegsminister unter anderem sagte:

Es war anzunehmen, daß unsere Feinde die militärisch notwendigen Maßnahmen bei der Frontveränderung im Sommerabsicht propagandistisch auszunutzen würden; es wäre zu bedauern, wenn in neutralen Kreisen infolge von Entstellungen und von Unkenntnis der wahren Sachlage eine falsche Auffassung Platz griffe. Die deutsche Oberste Heeresleitung war sich stets jener Pflichten bewußt, die nicht allein von den Haager Bestimmungen, sondern auch von der Menschlichkeit im allgemeinen vorgegeben werden. Durch Deutschlands Fürsorge lebt z. B. die Bevölkerung der besetzten Gebiete noch in guten Verpflegungsverhältnissen. Ich glaube nicht, daß die Engländer und Franzosen für den Fall, daß sie in unserer Lage wären, derartige Maßnahmen wählten. Man erinnere sich an das besetzte Gebiet bis zu den Tagen des Rück-

zuges und wurde nach den Befehlen der Menschlichkeit und den Forderungen der Haager Konvention behandelt. Von den Tagen des Rückzuges an wurde es jedoch zum Detentionsgebiet, ja mehr noch: zum Kriegsgefangenenlager. Man begreift die Notwendigkeit der Verbesserungen nicht, weil man nicht begreift, was die moderne Kriegführung ist und was die moderne Kriegführung notwendig macht. Es handelt sich nicht allein darum, das Vordringen eines Heeres möglichst zu erschweren, es handelt sich darum, für die Verfolgungskämpfe ein vorbereitetes Schlachtfeld, für die späteren Vorkämpfe ein günstiges Festungsgelände zu schaffen. Die Gegner taten es vor Antwerpen mit der gleichen Selbstverständlichkeit.

Im Falle Couchy-le-Chateau haben wir den härtesten Fall von Entstellung. Es handelt sich hier um eine Schloßruine, die die Franzosen seit Jahren als Stützpunkt benutzt hatten und verfallen ließen. Der Turm dieser Ruine beherrschte ringsum die Landschaft und war ein geradezu vollkommener Beobachtungsposten. Die Keller der Ruine waren derartig geräumig und stark gebaut, daß man ganze Bataillone und das größte Munitionslager der Welt bombensicher darin unterbringen konnte, und da sollten wir diese Ruine nicht zerstören?

In der Festung von Schiedam lag es uns fern, den Franzosen die paar Kessel oder Kirschen zu misshandeln. Es waren dafür ganz andere Gesichtspunkte maßgebend. Sobald die Obstände grünen und blühen, bilden sie eine treffliche Fliegerbedeckung. Ein kleiner Schindal bildet sehr gute Gelegenheit für den Unterschlupf einer Batterie oder von Flugzeugabwehrkanonen. Um auch nur das Leben eines einzelnen unserer Soldaten zu schonen, durften wir nicht zögern, selbst Schiedam an der Landstraße umzuschlagen, und hier handelt es sich um das Leben einer Armee. Wir haben für die Landesbewohner alles getan, was wir konnten. Wir führten die Bevölkerung, die nicht abtransportiert werden sollte, in eine Zone, die wir vollkommen versicherten. Für Nahrungsmittel auf 5 Tage, Verpflegung und Hygiene war weitestgehende Fürsorge getroffen worden. Mütter mit Kindern unter 15 Jahren mußten zurückbleiben. Wir haben Familien nicht getrennt, und wo es nicht anders ging, die ganze Familie mit zurückgeschafft. Bei dem Abtransport wurde mit aller Mäßigkeit verfahren. Gefangen wurden frei. Kranke Familienmitglieder wurden in Autos zur Station gebracht und in Lazarettzügen befördert.

Heute stehen nicht nur die Feinde miteinander im Krieg, sondern die Völker. Wir durften unseren Feinden keine Arbeitskräfte für die Landwirtschaft und für die Munitionsfabriken zurückerstatten. Wir haben nicht junge Mädchen abtransportiert, sondern die gesamten Arbeitskräfte der Bevölkerung. Aus dem gleichen Grunde mußten wir alle Arten von Metallen mit uns nehmen; sie hätten der feindlichen Kriegsinindustrie gegen uns gebot. Was das Fortschaffen von Wertgegenständen und von Kunstschätzen betrifft, so geschah das im Interesse der Landesbewohner. Wir haben die militärisch notwendigen Maßnahmen unter möglicher Schonung der Bevölkerung zur Ausführung gebracht. Es wären unnötig geworden, wenn die Entente unter Friedensangebot nicht mit unannehmer Ueberhebung zurückgewiesen hätte. Ein ganz anderer Fall scheint mir indes die französische Sabotage-Anweisungen zu sein, die man aus Frankreich bei französischen Kriegsgefangenen einschmuggelte. Nur ein durch Berührung und Rüge verwirrtes Gehirn kann derartige Unmenslichkeiten, die mit militärischen Maßnahmen nichts zu tun haben, erfinden. Das gleiche gilt von den greulichen Verurteilungen unserer Provinzen durch die Russen.

Habt acht auf die Kriegsgefangenen!

Das Kriegsministerium gibt bekannt: Die Franzosen planen in ihrem fanatischen Haß, die in unseren Händen befindlichen Kriegsgefangenen dazu anzukiffen, durch Freisetzen unsere landwirtschaftlichen und industriellen Vorräte zu schädigen und unseren Viehbestand zu verheeren. Sie haben hierzu eine große Organisation gegründet und veranlassen die Kriegsgefangenen durch geheime Anforderungen aufzuwecken und ihnen alle möglichen verbrecherischen Mittel in unauflöslicher Weise zu übergeben. Sicherlich werden diese Kriegsgefangenen ihre Beteiligung an derartigen ruchlosen Schandthaten ablehnen und wie bisher ihre Arbeit in Landwirtschaft und Industrie ruhig erfüllen. Aber sicherlich wird es auch eine Anzahl Kriegsgefangenen, sowohl der französischen als auch anderer Nationen geben, die aus Haß gegen unser Vaterland und wegen der ihnen in Aussicht gestellten Verlohnung bereit sind, jedes Verbrechen zu verüben, das unsere Feinde von ihnen verlangen.

Selbstverständlich überwachen die deutschen Militär- und Zivilbehörden die Kriegsgefangenen sowie ihren gesamten Post- und Paketverkehr aufs schärfste. Aber die Maßnahmen der Behörden können nicht voll wirksam werden, wenn die Vertrauenslosigkeit fortbesteht, die an vielen Orten und von vielen Personen den Kriegsgefangenen entgegengesetzt wird. Es besteht kein Grund zur Unruhe, aber es ist für jedermann Stadt und Land notwendig, den Kriegsgefangenen gegenüber nachsichtig und auf der Hut zu sein. Jedermann muß damit rechnen, daß sich unter den in seinem Dienste oder in seiner Nähe befindlichen Kriegsgefangenen solche befinden, die sich nur zum Scheine gut führen, um die deutsche Aufmerksamkeit abzulenken, während die in Wahrheit Verwundeten, Planen und nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um die Verbrechen auszuführen. Jedermann muß mitwirken zum eigenen Schutze und zu demjenigen des Vaterlandes gegen derartige verbrecherische Pläne mancher Kriegsgefangenen.

Darum diese ernste Warnung an alle: Seid aufmerksam und vorzüglich gegenüber den Kriegsgefangenen. Wir kennen die verbrecherischen Pläne unserer Feinde, die sie durch Kriegsgefangene ausführen lassen wollen; so fange jeder Deutsche dafür diese Absichten durch Wachsamkeit bereitet und nicht durch Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit gefördert werden.

Der Ber... Englische...

W Großes... teilung der D... Westli... Heeresgruppe...

Zwischen... hielt die Feinde... kurzes Trömm... noch vorb... in unserem V... widelung. Si... court wurde... gewiesen.

Front d... An mehrer... Champaign... Kampf wieder... Chemin des... in nördlich... seinweitig zu... St. Berthe... Malmaison, w... mehrere Komp... läge Wiederer... so behaupteten... auf Höhe 10... Jurisdiktionen... Rinte gegen v... Lilles, nördl... lich der Straß... blieben französ... trupp gegen d... Im Auf... liche F... Antien ab, ein...

Defili... keine befe... Nördlich v... hogen ist... Steigerung d...

W Großes... teilung der D... Am A... der Cham... An den über... bei Stellenwei...

zu der... (W) Ein... und die Wbe... Dens durch... Engländer, sch... fischen Zindern... bereitgestellten... etitia erlaubt i... und Bewund... in Roer d... enlässigen Tr... Fortes Luft... füllen der G... wurde deutlich... ein auf die... Vermuthungse... den am Verle... besser ging es... zu gewinnen.

Stellungen... Antwort la... das die Entw... terband. Ob... ficher englisch... Beloes. Auf... Schwersen... weils des S... Ein nehmals... nachmittags... folgenden Tr... Fortes Worte... an in Richtu... flucht abgew... fangsangefell... ieren nachfol... wickelten. S... an der Ar... erfolgen am E... nelegung t... Metzen.

an der hart... Fresnoy-Gavi... des tief geg... ausgehens... ohne Mächtig... fortsetzen mü... Kampflinie n... Simy und B... deutschen He... bedungelstem... ider Mann...

Die gegen... der Nisn... in dem Seid... Berthe-Re... soen wenig... sie tief im... entwert, die... Ziel des gr... schon hat f... wieder gewo... Schleswig-H... Die fortet... angriße blie...

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Englische und französische Vorstöße abgewiesen.

W. Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Mitteilung der Obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Zwischen Bayern und Armentieres hielt die lebhafteste Artillerietätigkeit an. Durch das Trommelfeuern an der Scarpe bei Ronch vorbereitete englische Angriffe kamen in unserer Vernichtungsfeuer nicht zur Entfaltung. Südlich und östlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagnefront nahm der Artilleriekampf wieder zu. Gegen die Höhenstellung des Chemin des Dames, östlich von Corniche und nördlich von Prosenes steigerte er sich sehr lebhaft zu erheblicher Stärke. Die deutsche Artillerie, östlich von Four St. Berthe-Germe, östlich von Four Malmaison, wurde in frischem Draufgehen durch mehrere Kompanien gestärkt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenfalls behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108, nördlich von Saigneul, durch die Artillerie der Franzosen neu gewonnene Höhenstellung gegen viermal wiederholte Angriffe. Bei Ailles, nördlich von Craonne und westlich der Straße Corbeny-Berry au Bac, blieben französische Teilvorstöße erfolglos. Südlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stoßtrupps gegen das Dorf Blante abgewiesen. Im Luftkampfe kürzten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Cernakowen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Der erste Generalquartiermeister.

Im Cernakowen.

Der Abendbericht.

W. Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Mitteilung der Obersten Heeresleitung.)

Am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhafteste Artillerietätigkeit. An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei stellenweise schlechter Sicht ruhiger.

Der Kommentar zu den Kämpfen im Westen.

(W.) Ein Versuch, die Stärke der Befassung und die Widerstandskraft der Deutschen nördlich des Doms durch Patrouillen festzustellen, folgte die Engländer schwere Verluste. Die vor den deutschen Linien nach Einbruch der Dunkelheit bereitgestellten Erkundungsabteilungen wurden rechtzeitig erkannt und unter schwerer Einwirkung an Toten und Verwundeten vertrieben. Ein Versuch, den in der Nacht durch die Deutschen eng umschlossenen englischen Truppen durch Vorstöße nördlich des Dorfes Luft zu schaffen, schlug fehl. Das Wölflin der Gräben zum Sturm südlich von Bullecourt wurde durch die Deutschen als feindliche Stoßtruppe erkannt und durch die englischen Gräben niedergedrückt. Ein Versuch, die bereitgestellten Sturmtruppen am Verlassen der Gräben zu hindern, scheiterte. Auf Bullecourt lag den Vormittag über schwerer Feuer. Am Nachmittag wurde um den West vorgeschobener Stellungsteil an der Südwestseite des Dorfes mit Sandgranaten gekämpft. Ein nachmaliger englischer Angriff um 3 Uhr nachmittags wurde blutig abgewiesen. Unsere nachfolgenden Truppen erzwangen am Südwestende des Dorfes Vorteile. Auch östlich des Dorfes wurde ein in Richtung Rancourt vorgedragener Angriff blutig abgewiesen und der Engländer in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, wo sich mit unseren nachfolgenden Truppen neue Kämpfe entwickelten. Die englischen Fortschritte an der Arrasfront zählten seit den Anfangen des Monats am Ostermontag und der deutschen Frontbewegung kaum nach. Sondern von Metern. Dabei umfassen die Geländegevinne an der hart umkämpften Dörfelreihe Abweilen der Truppen-Garrelle-Roeg kam die Vorstellungen des tief gestiegenen dortigen deutschen Verteidigungssystems. Trotzdem werden die Engländer eine Rücksicht auf die hohen Verluste den Angriff vorziehen müssen, denn jeder Nachschub für die Kampflinie muß über die hohen Höhenrücken von Vim und Point-du-Jour, die im westlichen deutschen Artilleriefeuer liegen und auf deren bedauerlichem Gang bei einigermaßen klarer Sicht jeder Mann erkennbar ist.

Die gegenwärtige Phase der Schlacht an der Aisne und in der Champagne steht in dem Zeichen kleiner, aber wirkungsvoller deutscher Gegenaktionen. Mit den Trümmern der St. Berthe-Fe. nordwestlich von Ailles hatten die Franzosen wenigstens einen Punkt gewonnen, von dem sie tief im Grunde, allerdings noch Kilometerweit entfernt, die Aisne vor sich haben, welche das erste Ziel des großen Angriffes vom 13. April war. Schon hat sie ein gelungener deutscher Gegenstoß wieder gewonnen. Sanitäts- und Feldartillerie und Schützen-Regimenten Truppen führten die Feinde. Die sofort einsetzenden heftigen französischen Gegenangriffe blieben ohne Erfolg. In erbitterten Kämpfen

wurden die Franzosen immer wieder geworfen. Die deutschen Stoßtrupps stießen dem weichen Gegner nach und holten aus den anstehenden französischen Gräben noch 60 Gefangene. Den deutschen Erfolg an der Höhe 108 vom 13. Mai, wo der Steinbruch in deutsche Hand fiel, suchten die Franzosen durch wütende Gegenstöße wieder auszugleichen. Jeder Geländeverlust an dieser Stelle ist für die Franzosen äußerst fatal, da die Höhe über die Absenkung hinweg Einblick in den Rücken der französischen Stellung in der Ebene von Rancourt gewährt. Nach den misslungenen Gegenstößen am 13. Mai fechten die Franzosen am Morgen des 14. Mai um 6.30 Uhr einen neuen Angriff an. Im deutschen Abwehrfeuer kamen die Stürmenden nicht einmal bis an die deutschen Stellungen. Engere Truppenansammlungen wurden durch Artilleriefeuer zerstört. Daraufhin wurde den ganzen Tag über die stärkste Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Gräben gelegt und am Abend eine Angriffsstellung vorgetrieben. Dreimal griffen die Franzosen an, und dreimal wurden sie teils durch Feuer, teils in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Les weiteren scheiterten französische Teilvorstöße bei Craonne und westlich der Straße Corbeny-Berry-au-Bac. In der Champagne schwoll das Artilleriefeuer an, vor allem an der von den Franzosen in Besitz genommenen Höhenlinie Cosmille-Bochere. Französische Angriffsabsichten, die sich durch Auffüllen der Gräben und Bewegungen hinter der Front kundgaben, wurden rechtzeitig durch französische Patrouillenunternehmungen in der Gegend Ture, gegen das Dorf Blante, sowie nördlich von Monastir unter empfindlichen feindlichen Verlusten.

Der französische Bericht.

Am 14. Mai, 3 Uhr nachmittags: Gewöhnliches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Wie tiefen diesen Morgen starke deutsche Erkundungsabteilungen ab, die an verschiedenen Punkten sich unsern Linien nördlich von Bullecourt, westlich von Craonne, bei Höhe 108, bei Saigneul und in der Champagne, südwestlich von Nauroy, zu nähern suchten. Alle diese Versuche scheiterten vollständig in unserm Feuer. Der Feind erlitt bedeutende Verluste und ließ Gefangene in unsern Händen. — Der Bericht vom Abend. Im Verlauf des Tages beschloß die deutsche Artillerie die Front nördlich von Craonne und von Corniche. Die unsere erwiderte heftig. Südlich von Berry-au-Bac, in der Champagne, in der Gegend des Hoobergs und auf den Maashöhen ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Ein feindlicher Versuch gegen einen unserer kleinen Posten in Bois des Chevaliers wurde mißglückt abgewiesen. Auf der übrigen Front ist kein bedeutendes Ereignis zu erwähnen. Im Verlauf des 12. und 13. Mai wurden 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Es befindet sich, daß ein anderes deutsches Flugzeug am 4. Mai nach einem Kampf nach Aufschlag auf den Boden in Trümmer ging. Unser Geschwader schloßerte 4000 Kgr. Sprengstoffe auf die Bahnhöfe und Wälder hinter der deutschen Front.

Der englische Bericht.

(W.) Am 14. Mai, 14. Mai. Letzte Nacht wurde ein feindlicher Vorstoß nördlich von Spegh abgewiesen. Nördlich von Spegh machten wir einige Gefangene. Während der Nacht machten wir in Noeux Fortschritte.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Am 14. Mai, 14. Mai.)

Westlicher und Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu berichten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmein bis zum Meere hinaus seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirksam ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Isonzo-Armee ein. Der Feind führte an mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Raum von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Görz, im Gebiet Jatti Grib und bei Costanzetta gerungen. An vielen Punkten des Schlachtfeldes brachen die tiefergelegenen Angriffsmassen der Italiener schon unter unserm Geschütz- und Minenwerferfeuer zusammen, so auf dem Monte San-Gabriele, auf dem der Feind, Nüstung, Gewehr und Helm von sich werfend, in voller Auflösung zurücktrat. Wo die Italiener vorkamen, wurden sie von unserer durch kein Artilleriefeuer zu erschütternden Infanterie empfangen und im Kampfe Mann gegen Mann geworfen. Auf solche Art wechselten auf dem Jatti Grib unsere zerstörenden Gräben fünfmal den Besitzer, um schließlich von den Verteidigern siegreich behauptet zu werden. In einzelnen Punkten wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellungen vorgezogen. Unsere Truppen erzwangen am 14. Mai in kraftbewährter Abwehr einen vollen Erfolg. Der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort. Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offizier-Fliegertruppe Arrighi blieb zum 10. Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeuer heruntergeholt. In Kärnten und Tirol geringe Ge-

Zur Schlacht am Isonzo

wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 15. Mai abends gemeldet: Am Isonzo wurde auch heute den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Die Schlachtfront erstreckte sich nach Norden über Canale hinaus. Die Kämpfe verlaufen günstig. (W.)

Vom Seekrieg.

Noch 20000 Tonnen versenkt.

(W.) Am 14. Mai wird aus Berlin gemeldet: Neue Unterseebooterfolge im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 4 Segler mit 20 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Die englischen Dampfer „Comedian“, 4839 T., und „Jabal“, 5434 T., beide mit Getreide und Munition beladen. Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a. folgende Ladung: ein Dampfer Holz und Maschinenteile, zwei Segler Kohle und zwei Segler Holz.

„L 22“ vernichtet.

(W.) Am 14. Mai wird aus Berlin gemeldet: Das Marineluftschiff „L 22“ wird seit dem 14. Mai vernichtet. Nach amtlicher englischer Meldung ist „L 22“ am 14. Mai vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Angriffsbeginn der englischen Flotte gegen die deutschen U-Boote.

(W.) Hermann Stegemann schreibt im „Bund“ u. a.: Wie sehr die Angriffsfähigkeit der deutschen Unterseeboote auf die englische Flotte drückt, zeigt der große Angriff, den die englische Marine auf den wichtigsten Stützpunkt der deutschen Unterseeboote, das seit 2 Jahren ausgebaute Seebrücke, ausgeführt hat. Offenbar handelt es sich um ein großes und ernstgemeintes Unternehmen, zu dem zur See zahlreiche Schiffe und in der Luft starke Bombardierungsgeschwader in Bewegung gesetzt worden sind. Daß das Doppelbomberment Schader angestrichelt hat, ist von vornherein anzunehmen, es fragt sich nur, ob die Anlagen so stark beschädigt wurden, daß die Tätigkeit der Unterseeboote gehemmt wird. In jedem Fall ist unter der am meisten einem Angriff ausgesetzten Stützpunkt der Unterseeboote betroffen worden, deren Aktionsradius längst die Küstlinie aus den alten Seemäusen gestreckt. Man gewinnt aber den Eindruck, daß nunmehr die britische Marine zum Gegenangriff freigelegt, um dem Stützpunkt der deutschen U-Boote zu Leibe zu gehen, nachdem sich die U-Boote-Angriffe als wirkungslos erwiesen hat. England kämpft jetzt nicht weniger um das Ganze als Deutschland und man muß mit einem systematischen Feldzug gegen die deutschen U-Boote rechnen, deren erster Akt in dem Überfall auf Seebrücke bestanden hat. An deutschen Gegenmaßnahmen wird es nicht fehlen. Damit rückt auf beiden Seiten die Seeflotte in den Vordergrund des Interesses. Gelingt den Briten nicht, durch rücksichtsloses Einsetzen ihrer See- und Luftstreitkräfte die deutschen Häfen so zu beschädigen, daß die Verringerung des Frachtraumes durch diese oder andere Maßnahmen wieder auf den alten Stand zurückgeführt wird, so ist England im September kaum noch imstande, den Krieg mit Aussicht auf Dauerung des Erfolges zu Ende zu führen, von einer Revolution im Osten ganz zu Schweigen.

Die freie Fahrt.

(TU) Den neutralen Regierungen war von der deutschen Admiralität, wie erinnerlich, der erste Mai als gefährlicher Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Frachtschiffe bezeichnet worden. Aus Grund dieser Mitteilung haben bisher 6 spanische Dampfer von der Fahrgelegenheit Gebrauch gemacht und 15 000 T. Kohlen nach Spanien geschafft, ferner 15 niederländische Dampfer, die nach Holland brachten: 3000 T. Roggen, 9000 T. Mais, 10 000 T. Zafet, 25 000 T. Gerste und 300 T. Weizen.

Auf der Suche nach Massnahmen gegen die U-Boote.

(W.) „Dea Nazionale“ weist erneut auf die Gefahr des U-Bootskrieges hin und schreibt: Zunächst beschäftigen sich alle Techniker und Laien bei den Alliierten mit der Frage, daß der U-Bootskrieg leider dem Feinde bedeutende Ergebnisse gebracht habe, und für die Alliierten geradezu als schwerwiegend zu betrachten sei, da sich die angewandten Abwehrmaßnahmen als ungenügend erwiesen hätten. Man müsse den Abwehr des heutigen U-Bootskrieges als Krise bezeichnen, die für Deutschland günstig sei; besonders in den britischen Gewässern mehrten sich die Verletzungen. Als wirksame Abwehrmaßnahme schlägt „Dea Nazionale“ die vollständige Bewaffnung der Handelschiffe mit Kanonen schweren Kalibers vor, ferner die Bildung von Begleitpatrouillen, den Bau einer U-Bootszerstörerflotte und endlich die Konstitution eines Einheitsstyps der Transportschiffe zur reibenden Herstellung, um den Tonnenverlust weitzumachen.

Sturmsignale am englischen Himmel.

Im „John Bull“ schreibt A. C. Sales: Jede Woche wird der Zoll, den unsere Handelsflotte an Verlusten entrichten muß, größer, und der Himmel weiß, wie die Schiffahrt unserer Verbündeten leidet! Daß die Alliierten die Brotrationen der Soldaten beschnitten haben,

muß den Deutschen beredter, als Worte es können, verkünden, wie es mit uns steht. Ehe man die Brotration der Soldaten auch nur um eine Unze beschnitt, hätten die Leute in der Heimat auf knappe Rationen gesetzt werden müssen. Wir leben in einem Paradies. In kurzer Zeit werden die Vorräte unter uns auf „Frieden durch Kontribution“ dringen wegen der Lebensmittelsknappheit. Sie lauern jetzt noch im Hintergrunde, nur weil sie die Zeit noch nicht für gekommen halten, wo ihr Geschrei Wirkung ausüben kann. Wir werden sie binnen kurzem dafür eintreten hören, daß ein halbwegs guter Friede besser sei als ein leerer Bauch. Wir hätten niemals in unsere gegenwärtige Lage hineintreiben dürfen; wenn unsere Politiker sich vor der Größe des Rationierungsproblems fürchteten, warum machten sie dann nicht Leuten von härterem Guß Platz? Der Verdacht wächst immer mehr, daß die Regierung die Rationierung nicht wünscht, um das Gefühl der großen Kaufleute nicht zu verderben. Je eher aber die Regierung die Sturmsignale merkt, desto besser für sie!

Zur Lage in Russland.

Kundgebungen gegen die russische Regierung.

In Moskau haben vom 5. bis 9. Mai unterbrochen große Kundgebungen gegen die Regierung stattgefunden. Nach Meldungen aus Petersburg ist die Nervosität der dortigen Bevölkerung infolge der öffentlichen Beauftragung des Kriegsministers durch die Interimsregierung, einen aus Vertretern sämtlicher Behörden, sowie des Arbeiterrates bestehenden Ausschuss zwecks Vorbereitung der eventuellen Räumung Petersburg einzuladen, erheblich gestiegen. Man erblickt ihren Zweck darin, der Regierung den Vorwand zu verschaffen, die Räumung zu neuen politischen Rufen durch die Androhung der militärischen Räumung niederzuhalten. Wie verlautet, reisten in den letzten Wochen zahlreiche russische Familien nach China und Japan.

Die Gewalt Herrschaft der Petersburger Garde.

Unter den vielen Aufrufen, welche die liberalen Blätter der russischen Presse an die sozialdemokratische Arbeiterschaft richteten, und in denen sie diese zur Rückkehr zur Arbeit als zu einer patriotischen Pflicht der Landesverteidigung ermahnen, sei hier der Aufruf des Interfästiers Kirpitsnikow, der das Garderegiment Wohnstätten als erstes zum Aufstand bereitete, erwähnt. Darin heißt es:

Wie vor einem Monat erhebe ich zum zweiten Male meine Stimme, um alle meine Mitbürger zur schweren Ueberstundenarbeit aufzurufen. Die Tausende, die in Petersburg gefallen sind, dürfen nicht umsonst gestorben sein. Es sind tüchtige Menschen, die uns antreiben wollen, durch Verrat an der Sache der Alliierten die Dankbarkeit und Freundschaft der deutschen Sozialdemokraten, der traurigen Sklaven Kaiser Wilhelms, zu erkaufen. Die drei Aufgaben der vorläufigen Regierung sind die Wiederherstellung der Ordnung im Lande, die Organisation des Sieges und die Einberufung der Konstituante.

Laut „Nowoje Wremja“ besetzte das Reservebataillon des Garderegiments Petersburg die Buttomwerke, der Bataillonkommandeur ermahnte die Arbeiter, mindestens acht Stunden zu arbeiten, indem er schloß: „Wenn ihr die von uns gebotene Hand nicht ergreift, werden wir zum zweiten Male kommen, und zwar in anderer Gemütsverfassung.“ Zwei Tage später meldete ein Arbeiterdelegierter des Werkes des Kriegsministeriums, eine Versammlung der Arbeiter habe sich bereit erklärt, in drei Schichten 24 Stunden durch zu arbeiten. Dieser Beschluß wurde nach dem „Nowoje Wremja“ den Vorständen der Alliierten gemeldet. Nach derselben Quelle hat der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats, der Pulverfabrik in Ostia bekanntzugeben, daß es verbrecherisch sei, von Arbeitseinstellung zu sprechen. — Vielfach findet sich in der russischen Presse, auch in Meldungen aus der Provinz, die Behauptung, die Alliierten der Alliierten seien als von Deutschland abgeschickte Agenten entlarvt. Das ist in englischen Genformelungen selbstverständlich.

Zunehmende Bauernunruhen in Russland.

(TU) Aus verschiedenen Teilen Russlands kommen Meldungen von zunehmenden Bauernunruhen. Im Gouvernement Tschow wurden Ritter- und Bauernkrieger getötet und die Saaten ungesät. Ein Erlass des Ministerpräsidenten erklärt, daß die vorläufige Regierung in den letzten Tagen zahlreiche dröhnliche Meldungen über Gewalttaten von Bauern gegen Gutsherrn empfangen. Dabei wächst die Erregung unter den Arbeitern. Der Arbeiterrat von Nischni Nowgorod erließ eine Warnung, die besagt, die Gewalt Herrschaft, besonders auf den Eisenbahnen und den Wolgastrecken sei derart, daß dem Verkehr in den Wolga- und Kaspischen Provinzen völliger Zusammenbruch drohe. In Nowgorod herrsche völlige Anarchie; Ueberfälle, Räubereien, Entgeignungen und Bedrohungen mit Lynchjustiz seien nichts Seltenes.

Rücktrittsgesuch des österreichischen Ernährungsministers.

(TU) In politischen Wiener Kreisen verlautet, daß der Ernährungsminister Böhr seine Demission angeboten hat. Er soll den Schritt mit Schwierigkeiten begründet haben, die ihm von seinen einzelnen Verwaltungsbehörden bei seiner Tätigkeit in den Weg gelegt werden.

Der türkische Bericht.

(W) Seeresbericht vom 13. Mai: Neuerliche Versuche der Russen, die Dalia südlich von Schirwan Kala zu überfallen, wurden abgewiesen. In der Mitte der Kaukasusfront verließen die Patrouillengehege zu unseren Gunsten. Gefangene wurden eingebracht und Fernsprengeräte erbeutet. Auf dem linken Flügel fanden außer dem üblichen Artillerie- und Infanteriefeuer keine besonderen Ereignisse statt. In den anderen Fronten nichts Wichtiges.

Reizende Neuheiten

in schwarzen u. blauen seidenen Blusen

sind neu eingetroffen.

Kamen. F. W. Heineke.

Vorjährlige Wollblusen

aus glatten und
farierten Stoffen

kann ich noch sehr billig anbieten.

Kamen. F. W. Heineke.

Seidene Mäntel

sind in reizenden, neuen
Macharten, in allen
Farben

neu eingetroffen.

Kamen. F. W. Heineke.

Einen großen Posten vorjährliger

Boil- und Batist-Blusen

habe ich noch zu alten, billigen Preisen
abzugeben. Ich empfehle:

Batist-Blusen

in allen Größen

Std. 1.25, 2.25, 3.—, 3.75,
4.50, 6.— und höher. 1175

Kamen. F. W. Heineke.



Durch Unglücksfall verschied unser treues Vorstandsmitglied und erster Jugendleiter

Franz Neumann.

Durch seinen biedereren Charakter hat er sich bei jedem Mitgliede Liebe und Achtung erworben. Er war ein eifriger Förderer unserer Jugendabteilung. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Berater und Förderer unseres Vereins.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand
1182 des Werkvereins Grillo I u. II.

Spartasse des Amtes Beltum zu Beltum.

Postcheckkonto Köln 16984. Reichsbank-Girokonto.

Rechnungsjahr 1916.

Einlagen am Schlusse des Rechnungsjahres . . . 4986 278,27 M.
Zugang während des Rechnungsjahres:
a) durch Einlagen . . . 1281 781,33 „
b) durch Zuschreibung der Zinsen 160 215,97 „
Summa 6 428 275,57 M.

Abgang:
Zurückgezählte Einlagen im Rechnungsj. 1 676 360,54 M.
Einlagebestand Ende 1916 4 751 915 03 M.
Betrag des Referendats Ende 1916 315 899,57 „
Betrag d. Zinsüberschüsse d. Rechnungsjahres nach Abzug d. Verwaltungsf. 26 006,56 „
Für gemeinnützige Zwecke bish. verw. 45 457,96 „
Die Spartasse verzinst die Einlagen mit 4% bei täglicher Verzinsung.

Beltum, den 9. Mai 1917.

Der Amtmann:
Grube.

Zentral-Theater

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Weltkunst gelangen zur Vorführung.

Himmelfahrt, den 17. Mai: Glanzprogramm.
„Das Geheimnis des Schiffers“
Spannendes Sensations-Kriminaldrama in 4 Akten.
Spiel und Handlung zeigen ergreifende Momente aus dem Schicksal verschieden harter geprüfter Menschen.

„Das amerikanische Duell“
Spannendes Lebensdrama in 3 Akten.
Zu freudl. Besuch ladet erg. ein Die Direktion.



Briefpapier
mit Umschlägen, beste Sorten in großer, außergewöhnlich preiswerter Auswahl.

**Buchhandlung der
Kamener Zeitung**
Kamen.



Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Anreten im Schützenhof zur Beerdigung des Kameraden **Franz Neumann.**
Zahlreiche Beteiligung erwartet
1180
Der Vorstand.



Evang. Arbeiterverein (e. V.) zu Kamen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Mitgliedes **Franz Neumann**
versammeln sich die Mitglieder am **Donnerstag nachmittags 4 Uhr**, im Vereinslokal.
1179
Der Vorstand.



Sürge

von mir selbst angefertigt liefert
1069
W. Hillmann, Wesentor.

Neue Treppe,

9 Stufen.
geeignet für Keller- oder Treppentreppe, hat abzugeben
1177
Ostenmayer 26.

Rüchenmädchen

welches auch Hausarbeit versteht, gesucht. 1161
Frau Landgerichtsrat Brokelmann
Dortmund,
Prinz-Wilhelmstr. 13, part.

Ein ordentliches er- fahrenes Mädchen

für Mitte Juni gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 1178

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.
Beruf: P. Gieseler 197,
P. Kochs und Philipps 132.
Donnerstag den 17. Mai,
Gottesdienst.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Kochs.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.

Kapelle in Verche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Kochs.

Evang.-lutherische Gemeinde
Beruf: P. Gieseler 267.
Donnerstag den 17. Mai,
Gottesdienst.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieseler.
1 1/2 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins zur Teilnahme an dem Jungfrauenfest in Unna.

Bekanntmachung.

Meldung Wehrpflichtiger.

I. Von den ausgemusterten, für dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen befinden sich zum größten Teil bisher nur die am 8. September 1870 und später Geborenen in militärischer Kontrolle. Soweit es noch nicht geschehen, haben sich aber noch oder wieder zu melden:

von den ausgebildeten Wehrpflichtigen alle in der Zeit vom 16. August 1869*) bis einschließlich 7. September 1870 Geborenen,
von den unausgebildeten Wehrpflichtigen alle in der Zeit vom 5. Dezember 1869*) bis einschließlich 7. September 1870 Geborenen,

die im Frieden oder während des Krieges ausgemustert sind, d. h. die Entscheidung: dauernd untauglich, oder dauernd kriegsunbrauchbar, oder dauernd dienstunbrauchbar, oder dauernd arbeitsverwendungsunfähig, oder dauernd garnisdienstunfähig, oder dauernd feld- und garnisdienstunfähig im Frieden oder während des Krieges erhalten haben (einschl. der dauernd Ganzinvaliden) und die nicht im Frieden auf Grund des damaligen § 15 R.-M.-G. als Militärfähige ausgemustert und im Besitze des gelben Scheines nach Muster 2 der W.-D. waren.

II. Ferner haben sich zu melden:

a) alle Wehrpflichtigen, die sich bisher noch nicht beim Bezirkskommando oder bei der Ortsbehörde zur Stammtafel angemeldet haben oder die sich nicht in ordnungsmäßiger Kontrolle befinden (vergleiche Ziffer III),
b) alle Wehrpflichtigen, in deren Militärpapieren der Vermerk eingetragen steht: „Nicht zu kontrollieren“,
c) alle Staatslosen, welche im Deutschen Reich ihren Wohnsitz haben, und zwar:

von den im deutschen Heere bereits gedienten (ausgebildeten), die am 16. August 1869*) und später Geborenen,
von den im deutschen Heere nicht gedienten (unausgebildeten), die am 5. Dezember 1869*) und später Geborenen.

III. In militärischer Kontrolle müssen sich nachstehend angegebene Wehrpflichtige befinden.

Polizeiliche Meldungen haben auf militärische Meldungen keinen Einfluß. Beide Meldungen sind besonders zu erstatten.

In ordnungsmäßiger, militärischer Kontrolle sich befindend gilt nur der, der sich hierüber ausweisen kann. Wer sich nicht über die Erfüllung seiner Meldepflicht ausweisen kann, läuft Gefahr, bei Prüfungen durch die Polizeibeamten festgenommen, dem Bezirkskommando zwangsweise vorgeführt und als Ungehöriger behandelt zu werden.

Wehrpflichtig sind:

a) alle Reichsangehörigen und Staatslosen von Beginn des 17. Lebensjahres ab,
b) gediente Leute, die nach dem Beurtaubtenstande — d. h. der Reserve, Landwehr oder Seeweehr I oder II — angehören,
c) Ersatz-Reservisten,
d) Dispositions-Urlauber,
e) unausgebildete Landsturmpflichtige, die am 5. Dezember 1869*) und später geboren sind,
f) ausgebildete Landsturmpflichtige, die am 16. August 1869*) und später geboren sind,
g) frühere dauernd Untaugliche, das sind solche, die die Entscheidung erhalten haben: dauernd untauglich oder dauernd kriegsunbrauchbar oder dauernd dienstunbrauchbar oder dauernd arbeitsverwendungsunfähig oder dauernd garnisdienstunfähig.

S o c s t, den 13. Mai 1917.

Königliches Bezirkskommando.

Oberaden.

Mutterberatung

findet Freitag nachmittags 2 Uhr in der katholischen Schule statt.

Ein zweiflügeliger Sportwagen

billig zu verkaufen. 1171
Edw. Wismann,
Rottumerstr. 217.

Bezugscheine

liefert sofort
Kamener Zeitung G. m. b. H.

Untersee...
Am 23. März einen...
begonnen, der...
von Mar...
übertrifft. S...
Opfer an M...
Gewalt die...
um bald ein...
im Landkrieg...
hat England...
macht mit d...
vergleichen...
sein neues W...
find die eng...
ihnen gegen...
kräften weit...
leistung doch...
nicht zu sehr...
mit jedem Ta...
näher rückt.

Als De...
Unterseehand...
überall, es se...
Spielers. D...
gegangen: m...
diesen Vergle...
bei Aras an...
Unterseeboot...
wenn auch d...
sorgfältig a...
Schiffsverkehr...
sucht. Die...
die Feuerung...
kraft. Seit...
beiden Köpfe...
gehoben hal...
mächtige eng...
in Scapa...
während mit...
einschrumpft.

Der Tor...
Februar und...
auf etwa 2...
woran die...
1 1/2 Millione...
in Verlust...
ausgehalten...
anderes Lan...
wießen ist...
die von der...
mehr Fracht...
zu gewinnen...
heissen Stein...
die deutliche...
solche Maßna...
den könnte, n...
Werften in...
Refern imfa...
bauen, bauen...
sion am 28...
auch Lloyd...
Schiffe. Sch...
Werften von...
Jahre zu erre...
Anstrengung...
Anzahl erfa...
den Werften...
worden und...
vom 16. Apr...
daß die neu...
innen nach...
sollen nach...
Rekruten ge...
von der Un...
es muß schli...
sich genötigt...
der es alles...
geradezu auf...
Schiffahrt, o...
Einfluß hat.

England...
schneiden, au...
das nur dur...
muß verfuhr...
samen man...
Entscheidungs...
vor der Unt...
belslotte und...
fischen Wirt...
Bartnädigkeit...
neidend für...
findest.

Wenn im...
bitterrechtsw...
gegenüber de...
richtet wird...
verurteilen...
daß blindwü...
Rechnung und...
nie von böse...
sein eigenes...
ein solcher...
der Art des...
Anfinken ge...

Kamener Zeitung

Volksfreund für Frauen und Jugend verbunden mit der Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, S. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schuhs.

Nr. 114 (2. Blatt)

Mittwoch, den 16. Mai 1917.

45. Jahrgang

Unterseebootkrieg und Arrasschlacht.

Am 23. April haben die Engländer bei Arras einen Vorstoß auf die deutschen Linien begonnen, der an Munitionsaufwand und Einsatz von Mannschaften alles bisher Dagewesene übertrifft. Ohne Rücksicht auf die schweren Opfer an Menschenleben suchen sie mit aller Gewalt die deutsche Stellung zu durchbrechen, um bald eine für sie günstige Entscheidung im Landkrieg zu erzwingen. Ungleichmäßig hat England, das vor dem Krieg als Landmacht mit den Festlandsstaaten gar nicht zu vergleichen war, jetzt seine ganze Hoffnung auf sein neues Millionenheer gesetzt. So groß dieses Heer schon jetzt ist — und zahlenmäßig sind die englischen Truppen in Frankreich den ihnen gegenüberstehenden deutschen Streitkräften weit überlegen —, so fordert die Heeresleitung doch noch weitere 500 000 Mann, denn nur zu sehr fühlt man, daß die Zeit doch nicht auf der Seite Englands steht, daß vielmehr mit jedem Tage das graue Geßpenst des Mangels näher rückt.

Als Deutschland den uneingeschränkten Unterseebootkrieg ankündigte, da hieß es überall, es sei der letzte Wurf des verzweifelten Spielers. Drei Monate lang seitdem ins Land gegangen: mit besserem Rechte aber kann man diesen Vergleich auf den verlustreichen Angriff bei Arras anwenden. Der Erfolg des deutschen Unterseebootkrieges ist nicht mehr abzuleugnen, wenn auch die englische Regierung ihn durch sorgfältig aufreißerte Statistiken über den Schiffsverkehr in ihren Häfen zu verschleiern sucht. Die Knappheit an Lebensmitteln und die Verzerrung haben eine ganz andere Beweisraft. Seit langem schon bemühen sich die besten Köpfe der englischen Admiralität, ein Mittel gegen die Unterseebootmacht zu finden, gefunden haben sie aber noch keines und die mächtige englische Kriegsflotte liegt untätig in Scapa Flow und weiß sich keinen Rat, während mit jedem Tage die Handelsflotte mehr einschrumpft.

Der Tonnengehalt der zwischen dem 1. Februar und 1. Mai versenkten Schiffe wird auf etwa 2,8 Millionen Tonnen veranschlagt, woran die englische Flotte mit mindestens 1,4 Millionen Tonnen beteiligt ist. Das ist ein Verlust, den auch England nicht lange aushalten kann, weil es weit mehr als irgendein anderes Land auf überseeische Zufuhr angewiesen ist. Die Einschränkung der Einfuhr, die von der Regierung angeordnet ist, um mehr Raum für die notwendigen Waren zu gewinnen, wirkt wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. In einem Vierteljahr vernichten die deutschen Unterseeboote mehr, als durch solche Maßnahmen in einem Jahr erspart werden könnte, weit mehr auch, als die englischen Werften in einem Jahre an Neubauten zu liefern imstande sind. „Wir müssen bauen, bauen, bauen, Tag und Nacht“, sagt Oberverleutnant am 28. Januar, und am 12. April ließ auch Lord George den Ruf erklingen: „Schiffe, Schiffe, Schiffe“. Die Friedensleistung der Werften von fast 2 Millionen Tonnen im Jahre zu erreichen, daran ist auch bei der höchsten Anstrengung nicht zu denken; denn eine große Anzahl erfahrener und geübter Arbeiter sind den Werften entzogen und ins Meer eingereicht worden, und wie der „Manchester Guardian“ vom 16. April hervorhebt, besteht die Gefahr, daß die neue Aushebung von 500 000 Mann ihnen noch mehr entzieht. Fürs erste sollen nach der Verfügung des Kriegsministeriums geübte und erfahrene Werftarbeiter von der Aushebung befreit sein. Wahrscheinlich muß schlimm um England stehen, wenn es sich genötigt sieht, in die Industrie einzugreifen, das es alles verdrängt, von deren Tätigkeit geradezu alles abhängt. Ohne Schiffe keine Seefahrt, ohne Schiffe keine Einfuhr, ohne Einfuhr Hungerstnot.

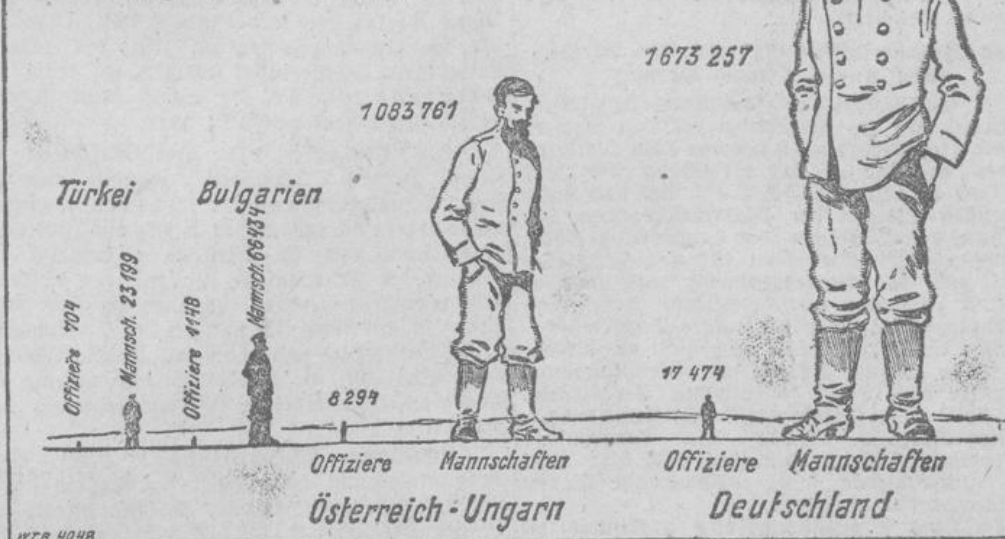
England ist dabei, selbst den Alt abzuschneiden, auf dem es sitzt. Verständlich wird das nur durch die allgemeine Lage. England muß versuchen, durch ein Aufgebot seiner gesamten männlichen Kräfte den Krieg in einer Entscheidungsschlacht zu Lande zu beenden, bevor der Unterseebootkrieg seine ganze zerstörende Wirkung entfalten kann. Die Mut und Hartnäckigkeit der Schlacht bei Arras ist bezeichnend für die Lage, in der sich England befindet.

Engländer als Mörder wehrloser Verwundeter.

Wenn immer wieder über Gewaltakte und völkerrechtswidrige Handlungen der Franzosen gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen berichtet wird, so kann man es nicht stark genug betonen, daß dieses irreguläre und vor allem blutdürstige Volk sich um den Rest jeder Menschlichkeit und Einfühlung bringt. Es handelt sich um bösen Mord, es geht und rennt in sein eigenes Verderben. Eine solche Verrücktheit, ein solcher Blutranch liegt an sich nicht in der Art des Engländers. Dieser ist seinen Instinkten gegenüber nicht in dem Maße geblüht, wie die anderen Völker.

Die Kriegsgefangenen der Mittelmächte

nach dem Stande vom 1. Februar 1917



Es gelangt jetzt eine Reihe von Zusammenstellungen zur Veröffentlichung, die einen Überblick über die von den Deutschen und ihren Verbündeten im Verlaufe des Krieges gemachten Kriegsgefangenen enthält. Unsere heutige erste Statistik zeigt, wie die Zahl der Kriegsgefangenen, die am 1. Februar 1917 insgesamt 2 874 271 betrug, auf die Länder Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei verteilt. In Deutschland hielten das Hauptkontingent der Russen mit 1 212 000 Mann, an 2. Stelle stehen Franzosen mit 387 000 Mann, Belgier betragen rund 42 000, Engländer rund 33 000, Serben 26 000 und Rumänen 10 000.

Verhältnis wie der seinen Trieben nachgiebiger Mensch. Um so verabscheuenswürdig sind die Rohheiten und Grausamkeiten, die die Engländer sich den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber zuschreiben lassen, denn sie handeln nicht im Affekt, sie lassen sich nicht hinreißen, sondern eine unerhörte Verdröhnung ihrer eigenen Moral läßt sie in aller Ruhe und Kaltblütigkeit planmäßig diese Gräueltaten verüben.

Durch eidlische Aussagen deutscher Soldaten, die die Gesichte vor Wapen im September 1916 mitgemacht haben, ist festgestellt worden, daß die Engländer am 9. September 1916, als sie vorübergehend mit großer Übermacht bei Comblès in einige Gräben eingedrungen waren, auf Verabredung und Befehl eine Anzahl Soldaten niedermachten, die wehrlos und verwundet in ihre Hände gefallen waren. Ein deutscher, noch sehr junger Unteroffizier, der, von der Übermacht überwältigt, zum Zeichen der Übergabe die Hände hob, wurde aus nächster Nähe mit den höchsten Worten: „Es gibt keinen Frieden“ erschossen. Dieser Vorgang ist unter Eid von einem Augenzeugen mitgeteilt worden, dem es trotz seiner schweren Verwundung gelang, zu entkommen. Auch daß eine Anzahl Kriegsgefangener deutscher aus demselben Graben mit dem Bajonett niedergeschossen wurden, ist eidlisch von entkommenen Soldaten bezeugt worden. — Nicht weit von diesem Abschnitt trieben die Engländer etwa vierzig entwaffnete Kriegsgefangene zusammen, schossen aus Wut über die eigenen erlittenen großen Verluste aus unmittelbarer Nähe in den Häufen hinein und erledigten auf diese Weise alle bis auf sechs Mann, die sich hinwarfen, tot stellten und später von ihren Kameraden befreit wurden. Auch in einer Nachbarstellung machten die Engländer, wie beobachtet werden konnte, keine Gefangenen, sondern ermordeten alle Soldaten, die ihnen wehrlos und verwundet in die Hände fielen, bis auf den letzten Mann. Ganz besonders scheußlich betrieiben die Engländer ihr Mordwerk bei Morval, wo sie am 10. September 1916 über deutsche Gefangene sich in einer menschenverachtenden Weise in drei Gruppen zusammen und schossen mit einem Maschinengewehr auf die Wehrlosen, so daß alle getroffen und in ihrem Blute wälzten. Nicht genug damit, richteten die Engländer in aller Nähe das Maschinengewehr auf den blutigen und stöhnenden Menschenhaufen und jagten eine Kugel nach der anderen hinein, bis alles stillgevor: er war. Auch englische Offiziere beteiligten sich an den Schrecklichkeiten. Der Gefreite S. sah — auch er belundet es unter Eid —, wie englische Soldaten, die drei wehrlosen Deutsche abtransportierten, von einem englischen Offizier angehalten wurden. Der Offizier wuschelte einige Worte mit der Begleitmannschaft und schob dann die Gefangenen ohne weiteres einen nach dem anderen nieder.

Das Furchtbare an diesen Vorfällen ist, daß sie keineswegs Ausnahmen darstellen, sondern nur Glieder einer langen Kette gleicher Rohheiten bilden. So sehen die Vorkämpfer für Kultur und Menschlichkeit in Wirklichkeit aus.

Deutsche Frauen und Mädchen! Bringt Eueren so denen Ruhe und Armabänder der Goldankaufsstelle.

Die hiesige Goldankaufsstelle befindet sich im Rathaus und ist jeden Donnerstag von mittags von 1/2 10—1/2 12 Uhr geöffnet.

Was man in England nicht sagen darf.

Die Ausfuhr der englischen Wochenschrift „Nation“ ist verboten worden. Zu diesem Ausfuhrverbot scheinen eine ganze Reihe von Gründen geführt zu haben. Wahrscheinlich geht dies aus Mitteilungen des „Morning Post“ an die „Courant“ hervor, dessen Redaktion sich die Ausgabe dieser Wochenschrift vom 31. März, 5. und 14. April zu verschaffen gewußt hat. In der Nummer vom 31. März gesteht der Herausgeber, daß die Gefahr der Unruhen in England jetzt vermindert, daß aber andere Gefahren bestehen, für die die englische Presse blind sei. Sie habe den Charakter und die Größe der russischen Revolution nicht begriffen. Sie habe über den Fall des „falschen, armenigen Jaren“ sentimentale Tränen vergossen. Wie hat sich das liberale England von vor 50 Jahren verändert! Über das „liberale und demokratische England“ ist tief enttäuscht worden. Auch warnt Waddingham das englische Volk nicht von der „Times“ zu dem Glauben verleiten zu lassen, daß der Imperialismus in Petersburg warm säße. Vielmehr wären nur zwei Mitglieder der vorläufigen Regierung vorhanden, die man imperialistisch nennen könnte, aber die Mehrheit sei gemäßigt, und deren Politik hänge noch unter dem Einfluß der Arbeiterpartei.

Interessant ist auch, was das Blatt vom 5. April über die große demokratische Volksversammlung in der Albert Hall in London schreibt. Die anderen Zeitungen hatten ihre Berichte mit wenigen Zeilen abgemacht, aber Waddingham gibt zu, daß er noch keiner so geistvollen Rundgebung beigewohnt habe. Es waren 25 000 Einladungen gefordert worden. Es war nur Platz für 10 000, und die füllten den Saal. Auf dem Programm stand die Forderung der Umwandlung in Republik. Das Publikum bestand zu neun Zehnteln aus Engländern, Leuten des linken Flügels. Man war nicht aufgeregt, aber leidenschaftlich ernst gerichtet durch Russlands Schlag für seine Freiheit und Empörung gegen die Schläge der englischen Regierung gegen die Freiheit. „Gestern schämten wir uns für Rußland, heute

kann sich Rußland für uns schämen.“ Das war der Grundton der Rede. Mit Jubel wurde jedesmal die Verteidigungsrede für einen demokratischen Frieden, für die Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheit in England, gepaart mit einer Umnest für alle Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen in den Gefängnissen, und für die Errichtung einer englischen Republik begrüßt. Das republikanische Empfinden war offensichtlich. Jeder Ausrufung desselben wurde zugeklatscht, daß der Saal dröhnte.

Alle diese Erörterungen sind der englischen Regierung offenbar höchst unbequem gewesen. Aber der Hauptgrund scheint doch militärischer Art gewesen und auf die furchtbare Enttäuschung zurückzuführen sein, die der englischen Frühjahrsoffensive gefolgt ist.

Das geht aus der Rede hervor, die Lord Derby im Oberhaus gehalten hat, in der er sich weigerte, das Verbot rückgängig zu machen, und bei dieser Gelegenheit verteidigt, daß es Sir Douglas Haigh selbst gewesen ist, der sich über die „Nation“ beschwert habe. Lord Derby sagte u. a.: „Mit ihrer Nummer vom 3. März wurde es klar, daß die „Nation“ aus bestimmten Gründen planmäßig die Taktik verfolgte, geltend zu machen, die Militierten könnten den Krieg nie gewinnen, und es wäre daher ein Verbrechen, mit dem Kampf fortzufahren. Um diese Behauptung zu stützen, zögerte die „Nation“ nicht, die Leistungen der britischen Armee herabzusetzen und im Gegenzug dazu die Kunst des Feindes in Frankreich zu loben. Sir Douglas Haigh lenkte die Aufmerksamkeit des Kriegsrates auf den Artikel.“ In Wirklichkeit wird wohl nicht nur die militärische Wirkung auf die Truppen, sondern die politische auf die Neutralen gestreift worden sein. Allerdings hat die Maßregel, wie dies bei Verböten so geht, die entgegengesetzte Wirkung geübt und erst recht die Unumkehrbarkeit des Festlandes auf die gepörrte Wochenschrift gelenkt und auf die Gründe, die zu ihrer Sperrung führten.

Wer rettet uns vor den U-Booten.

Albert Milhaud schreibt im Leitartikel des „Mappel“ vom 5. Mai: Wir wollen Deutschland zu Lande besiegen, Deutschland aber sucht den Kampf zur See anzuführen und die englische Macht zu bezwingen, indem es die Handelsflotte unserer Verbündeten und unsere eigene verjagt; zweifellos es dabei mit einer außerordentlichen Energie und mit Erfolg vor. 1914 drangen die Deutschen in Belgien ein mit der Absicht, Antwerpen zu nehmen und erreichten ihr Ziel. Jetzt wollen sie England zur Anerkennung dieses Tatbestandes zwingen und mit der Hungersnot bekannt machen. Sagen wir es gerade heraus: Schon haben sie unsere Freunde zur Rationierung gezwungen, und wir werden selbst auch streng rationieren müssen. Man sieht also, die Seefront tritt in den Vordergrund, ob wir wollen oder nicht, ob wir es eingestehen oder nicht. Die Schiffsverbindungen sind selten geworden, und die große Menge weiß gar nichts von den Seeschlachten, weil man ihr nichts davon erzählt. Aber die Menge spürt die Wirkungen dieses Kampfes auf dem Markt und im Wirtschaften, und so wird die Seefront eine Innenfront.

Neue Schiffe bauen genügt nicht, wenn Deutschland zu deren Versenkung neue U-Boote baut. Neue Seere in Amerika aufstellen genügt nicht, wenn Deutschland zur Verhinderung ihrer Ueberfahrt nach Europa die Zahl seiner U-Boote noch vervielfacht. Man mag noch so gut gewappnet dem Gegner gegenüberstehen, er wird seinen unerbittlichen Schuß doch abfeuern. Wird denn die deutschen U-Boot-Stützpunkte in aller Welt unzugänglich? Warum verzichten die Verbandsmächte auf die Ausräucherung dieser Wespenmester? Läßt es sich denn nicht verhindern, daß Deutschland aus neutralen Ländern Nahrungsmittel erhält? Ist es wahr, daß man die Blockierung Deutschlands nicht enger schließen kann, wenn Deutschland seinerseits wiederum die Blockierung des Verbandes enger schließt?

Der Krieg wird für den objektiven Beobachter immer mehr zum See- und Wirtschaftskrieg. Die Verbandsmächte, die bisher ein Jahr zu spät kamen, müssen im Jahre 1917 verhindern, daß die Deutschen Herr des Meeres werden. Statt Interventionen über Vergangenes zu stellen, sollte man die Zukunft interpellieren. Man spricht von einem Wechsel der Seeresleitung; wer aber wird die ganze Kriegspolitik ändern? Eine Politik der Ausdauer „bis ans Ende“, fordert Clemenceau, eine Politik der Vereinigung der nationalen und internationalen Kräfte. Alles zu dem einfachen Zweck, damit wir bis zum Sieg durchhalten und im Zusammenwirken der ganzen Welt die Mittel und Hoffnungen der Deutschen aufzuheben. Aber man wird nicht durchhalten und nicht siegen, wenn die Deutschen auch weiterhin die Meere vergiften und den Verbandsmächten die Verkehrswege sperren.

Westfalen u. Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 16. Mai. Der Einladung zur vorgest. Sitzung waren 13 Stadtverordnete erschienen. Der Magistrat war durch Herrn Stadtrat Gerdtz vertreten. Herr Oberstadtschreiber Loeck führte das Protokoll, außerdem mochte von der Verwaltung Herr Stadtbau-
meister Kemna den Verhandlungen bei.

Die Erhöhung des Gaspreises

Bildete den ersten Punkt der Tagesordnung. Das Stadtbauamt hatte hierzu einen umfassenden Überblick der letzten Betriebsergebnisse des Gaswerkes ausgearbeitet, durch den die Erhöhung begründet wird. Dieser Bericht hebt hervor, daß in den ersten Monaten des Kriegsjahres 1914 der Gasverbrauch abnahm, im wesentlichen veranlaßt durch die Verhinderung der Wohnungen und die Einschränkungen im Gasverbrauch. Die Gasabgabe in 1914 betrug rund 8000 Kbm. weniger, wie im Jahre 1913. Im Jahre 1915 krieg der Gasverbrauch erheblich, hervorgerufen durch den Mangel an Petroleum. Die Zunahme der Gesamtgasabgabe im Jahre 1915 gegenüber 1914 betrug rund 94 000 Kbm. und im Jahre 1916 gegenüber 1914 rund 140 000 Kbm.

Die Gasabgabe betrug			
1913	1914	1915	1916
422 688	415 000	509 036	554 721 Kbm.
Die Gasabgabe betrug			
1913	1914	1915	1916
378 746	372 583	435 186	470 217 Kbm.

Der Gasverlust 1913: 10%, 1914: 10%, 1915: 14%, 1916: 15%.

Die Gasabgabe durch Automaten betrug im Jahre 1916 rund 16 000 Kbm. mehr, wie in 1913. An die Bege „Monopol“ wurden im Jahre 1916 rund 72 000 Kbm. mehr abgegeben, wie im Jahre 1913. Die Gasabgabe an die Röhrenfabrik betrug seit Gründung derselben in den Monaten Oktober 1916 bis März 1917 42 000 Kbm. = 7000 Kbm. pro Monat.

Der höhere Gasverlust im Jahre 1916 ist auf die Unrichtigkeiten im Straßenrohrnetz und in den Hausanschlüssen, sowie auf die Minderabgabe der Gaswerke bei den Gasverlusten und den geringeren Gasstrom zurückzuführen.

Die Zahl der öffentlichen Straßenlaternen betrug am Jahresende 1916 137 Stück, hiervon sind 37 Nacht- und 98 Abendlaternen. Während der neueren Sommerzeit sind nur 75 Laternen im Betrieb gewesen. Ebenso sind seit dem 1. April d. J. nur 39 Abendlaternen und 36 Nachtlaternen im Betrieb.

Trotz der größeren Zunahme der im Betrieb befindlichen Gaswerke ist im allgemeinen keine entsprechende Vermehrung des Gasabgabes eingetreten. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß die hinzugekommenen Gasabnehmer mit ihrem geringen Gasverbrauch keinen Ausgleich für den Ausfall bieten konnten, der durch Schließung bzw. Einstellung zahlreicher Ladengeschäfte, sowie kleiner Handwerksbetriebe entstand. Eine weitere Gasabnahme ist durch die Einschränkung der Straßenbeleuchtung, durch früheres Schließen der Laternen im Abendlande eingetreten.

Die Kosten der Gasproduktion haben sich wesentlich erhöht durch Verteuerung der Kohle, durch höhere Arbeitslöhne und durch steigende Unterhaltungskosten. Durch die minderwertige Beschaffenheit der Kohle wurde die Gasausbeute eine geringere.

Die Steigerung der Mehrausgabe ist zurückzuführen auf die erhöhten Kohlenpreise und Zehrlöhne, sowie der Arbeitslöhne und Materialkosten.

Die Betriebsmehrausgaben im Jahre 1916 gegenüber dem Jahre 1913 betragen infolge der Erhöhung der Kohlenpreise und Arbeitslöhne 45 000 Mk., denen eine Mehreinnahme von nur 25 000 Mk. für Nebenprodukte und Steigerung der Gasabgabe gegenübersteht. Allein für Kohlen wurden im Jahre 1916 27 000 Mk. mehr verausgabt, wie im Jahre 1913. Die Kohlenkosten stiegen von 14,75 Mk. in 1914 auf 20 Mk. im Jahre 1916 für die Tonne, ab Grube.

Die Gesamteinnahmen betrugen			
1913	1914	1915	1916
72 148	73 880	90 051	93 154 Mk.

Die Gesamtausgaben nach Abzug sämtlicher Kosten für Neuanlagen betrugen			
1913	1914	1915	1916
63 336	63 583	93 780	110 520 Mk.

Hiernach ergibt sich in den Jahren 1913 und 1914 ein Ueberschuß von 8311 Mk. resp. 10 321 Mk. und in 1915 und 1916 ein Fehlbetrag von 3728 Mk. resp. 12 366 Mk. Nach dem Betriebsausgabenantrag für 1917/18 ist mit einem Fehlbetrag von 30 000 Mk. bestimmt zu rechnen. Daher ist eine entsprechende Gaspreiserhöhung unbedingt erforderlich, durch die ein Ausgleich für die höheren Ausgaben an Kohlen und Löhnen geschaffen werden soll. Die Erhöhung soll nur während des Krieges dauern. Nach dem Kriege will man die früheren Gaspreise wieder einführen, wenn möglich, noch weiter ermäßigen, um dem Gas die weiteste Verbreitung zu ermöglichen.

Für 1917/18 werden die Gesamt-Mehrausgaben 29 580 Mk. betragen, an Kohlen allein 20 680 Mk., und erhöhte Betriebskosten 7000 Mk.

Zur Deckung des Fehlbetrages wird den städtischen Körperschaften vorgeschlagen:

1. Die Gaspreise einschl. Automaten, die Messerwerke einschl. der Automatensteuer zu erhöhen und wie folgt festzusetzen:
20 Pfg. für Nacht-, 30 Pfg. für Tag- und Automaten, 15 Pfg. für Gewerbe, 10 Pfg. für Hausgas.
2. Die Verkaufspreise von Koks um 50% zu erhöhen.
3. Die Verkaufspreise von Teer um 100% zu erhöhen.
4. Den an die Gasabnehmer über 2000 Kbm. zu zahlenden Rabatt fortfallen zu lassen.

Die Gas- und Wasserwerkkommission hat am 27. April hierzu Stellung genommen und 19 Pfg. für Hausgas und 12 Pfg. für Gewerbe empfohlen. Am 2. Mai eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise eintreten, beschloß der Magistrat in seiner letzten Sitzung am 5. Mai, gemäß dem ersten Antrage, die erhöhten Preise von 20 Pfg. und 15 Pfg. einzuführen.

Herr Alfmann hält den Sprung von 14 auf 20 Pfg. für zu hoch und tritt für einen Preis von 15 Pfg. für Hausgas ein. In dieser schweren Zeit, bei der Höhe

der Lebensmittelpreise dürfe man die Gasabgaben nicht zu stark erhöhen. Herr Gerdtz und Herr Hofius rechnen mit einer noch-mäßigen Kohlenpreiserhöhung. Man dürfe die Fehler des vorigen Jahres nicht noch einmal machen und mit Defizit arbeiten. Wenn der Preis von 18 Pfg. genommen würde, könne für das laufende Jahr mit einem Fehlbetrag von mindestens 8000 Mk. schon jetzt gerechnet werden. — Herr Koepe fragt an, ob der Gasverlust nicht vermindert werden könne. — Herr Stadtbaumeister Kemna bemerkt hierzu, daß die Gas-Röhren vielfach eingerostet seien und Brüche zeigten. Es sei äußerst schwer, die Röhren zu finden, da das ausgefrönte Gas sich einen Weg bahne und an ganz anderer Stelle ausströme. Weiter seien die älteren Gasmesser nicht zuverlässig in der Aufzeichnung der Gasabgabe.

Nach dieser Aussprache traten die Stadtverordneten dem Magistratsbeschlusse bei und beschloßen die Erhöhung auf 20 Pfg. für Hausgas und 15 Pfg. für Gewerbe, sowie die weiteren Erhöhungen dem Antrage gemäß.

Herr Gaswerksdirektor Beckmann aus Lünen hat die hiesige Gasanstalt alsbaldigst einer Revision unterzogen und war mit sach-männischen Rat freis zur Stelle, dafür erhielt er jährlich 1000 Mk. Mit Rücksicht darauf, daß der Gasmeister Blauel wieder zur Stelle ist, hält er laut seinem Schreiben eine wesentliche Revision für die Sommermonate nicht für notwendig. Bei der Revision des einen Ofens, die im Sommer vorgenommen werden muß, will er zugegen sein und auch in den Wintermonaten die volle Beaufsichtigung übernehmen. Er hält daher eine Entschädigung von 800 Mk. für angemessen.

Diese Summe wird, nachdem von dem Magistrat demgemäß schon beschloßen, von dem Kollegium bewilligt.

Eine Fahrpreiserhöhung auf der Kleinbahn Unna-Kamen-Berne

hat die Gesellschafts-Versammlung beschloßen, dergestalt, daß die Tarifstellen vergrößert werden, und die Stadtverordneten nehmen dazu Stellung. In der Begründung der Erhöhung, die Herr Hofius bekanntgab, heißt es: Bei dem fortwährenden Steigen der Betriebsausgaben, der Erhöhung der Mieten zum Erneuerungsfonds, der notwendigen Ausgaben für neue Betriebsmittel und der Betriebsabgabe und Kohlensteuer ist eine auch nur bescheidene Vergrößerung des Anlagekapitals bei den festen Tarifen mög-
lich. Eine größere Anzahl von Straßenbahnen hat unter dem Druck der gleichen Verhältnisse auch bereits seit Jahresfrist Tarifserhöhungen vorgenommen, u. a. auch die Dortmunder Straßenbahn. Es wird daher auch hier nicht mehr aufzuheben sein, entsprechende Tarif-
erhöhungen vorzunehmen.

Nach einer Gegenüberstellung te: Einnahmen und Ausgaben und nach einer Berechnung, um wenigstens eine Prozentige Vergrößerung zu erzielen, wird beantragt, fortan den Einheitspreis für das Kilometer von 4 Pf. auf 5 Pf. zu erhöhen, durch Vergrößerung der Tarifstellen. Weiter wurde anbegehrt, den Mindestfahrpreis für gewöhnliche Fahrten auf 15 Pf. oder aber auch bei den abends nach 10 Uhr verkehrenden Wagen einen Fahrpreiszuschlag von 50% zu erheben.

Die Gesellschafts-Versammlung entschied sich nun für Erhöhung des Kilometerspreises von 4 auf 5 Pf.

Der Magistrat und die Stadtverordneten stimmen dem zu, legen aber besonderen Wert darauf, daß die 10-Pf.-Straßen innerhalb der Stadt erhalten bleiben.

Danach wird die Erhöhung bald in Kraft treten. Der Fahrpreis für eine Fahrt nach Unna beträgt 5 Pf., die Erhöhung tritt aber erst von hier aus über Haltestellen hinweg, also zwischen Rehs und Endstelle Unna, ein. Nach Berne kostet die Fahrt 15 Pf. mehr.

Teilstrecken werden fortan eingetaktet:

Unna Neumarkt	10 Pf.
Unna Post	10 "
Unna Posthof	10 "
Bahnhof Königshorn	15 "
Wirtschaft Rehs	20 "
Wirtschaft Korte	25 "
Wirtschaft Korte	30 "
Staatsbahnhof Kamen	35 "
Staatsbahnhof Kamen	40 Pf.
Königsstraße (fr. Kamenstr.)	10 Pf.
Betriebsbahnhof	10 "
Kaisersberg	15 "
Wirtschaft Ostermann	20 "
Landwehrstraße	25 "
Schulze-Vergamers	30 "
Rechenbachkreuzung	35 "
Beamtenhäuser	40 "
Schlüter	45 "
Schule Wänte	50 "
Rehs	55 "
Stippstraße	60 "
Rehe Berne	65 "
Berne Markt	70 "

Mit der Gemeinde Wella

besteht seit Jahren ein Abkommen auf Grund des § 53 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes. In Wella wohnen viele Arbeiter, die auf der Rehe Monopol beschäftigt sind. Die Gemeinde zahlt die Kopfsteuer für diese Arbeiter an Kamen. Nach dem Abkommen zahlt Kamen an Wella diese Kopfsteuer = 600 Mark jährlich. Die Stadtverordneten beschloßen, dieses Abkommen auf 5 Jahre zu verlängern. (Zwischen Kamen und Kamen besteht ein gleiches Abkommen. Nur hat in diesem Falle, weil die Arbeiter in Kamen arbeiten und in Kamen wohnen, die Gemeinde Kamen an Kamen 600 Mark zu zahlen. Die Rehe.)

Die Fortbildungskassenrechnung verzeichnet eine Einnahme von 4749,33 Mk., eine Ausgabe von 2943,37 Mk., so daß ein Ueberschuß von 1805,96 Mk. verbleibt. Die Kasse ist geprüft. Erinnerungen wurden nicht gezogen und dem Mandanten Entlassung erteilt.

Berichtende.

Eine Anregung der Königl. Regierung, die für das Vaterland gefallenen Lehrer zu ehren und das Gedächtnis an diese Helden in den Herzen der Jugend wach zu halten, wird Folge finden und beschloßen, in den Schulen die Bilder der gefallenen Lehrer anzu-
bringen. Es kommen für Kamen 6 Lehrer in Frage (Gymnasium 1, Wilhelmshöhe 1, Josephstraße 3, Augusta-Viktoriastraße 1). Die Anfertigung soll Herrn Photographen Bräutigam übertragen werden.

Die ausstehenden Mitglieder des Kran-
kenhaus-Ausschusses wurden ohne Debatte wiedergewählt, und zwar die Herren Ver-
gert, Funtke, Boller, Schilke, Wegmann, Willemsen und Harscher. Weiter wurden die Vermögensbestimmungen, die die Kom-
mission in diesem Kuratorium Sitz und Stimme haben.

Am 2. März hat eine Revision der städtischen Kassen durch die Herren Stadtverordneten Guntbert und Oberstadtschreiber Loeck stattgefunden. Der Inhalt betrug 119 068,42 Mark. Erinnerungen wurden nicht gezogen.

Weiter lag der Jahresbericht der Volkshochschule vor. Mit Rücksicht darauf, daß dieser in der Kamener Zeitung veröffentlicht werden soll, wurde von einer Bekanntgabe abgesehen.

Herr Koepe wies dann auf die Diebstähle in Feld und Garten hin. Er ist für eine Veranlassung von Hilfsdienstleistungen zum Nachhelfen. Es müßte etwas getan werden, wenn dem Diebeshehl Einhalt geboten werden sollte. Weiter vermittelte Herr Koepe die Wänte auf dem Friedhof. Herr Stadtbaumeister Kemna sagt sofortige Aufstellung der Wänte zu. — Herr Alfmann empfiehlt die Aufstellung einer Bank auf dem Wege zum Friedhof. Bieleicht an der Kreuzung Moos- und Bernestraße, damit schädliche Personen dort eine Ruhepause machen könnten. Bieleicht könne die vor dem Friedhof stehende Bank des Verkehrsvereins dazu verwendet werden. Das Stadtbauamt möge sich mit dem Verkehrsverein in Verbindung setzen.

Damit schließt die Aussprache. Es folgt eine geheime Sitzung, in der für das Lebensmittelamt eine weitere Hilfskraft bewilligt und Prä-
sident Freischlager dafür ausgerufen wird.

Kamen, 16. Mai. (Berichtende.) Bei Schabenscherprozessen aus Straßenbahn-
verkehrsanfällen spielt fast immer die Frage eine erhebliche Rolle, ob der Unfall auf eigenes Verschulden des Verletzten bzw. auf ein von diesem zu vertretendes Verschulden eines anderen (Mangel des Wagens) zurückzuführen oder solches Verschulden wenigstens mitursächlich für den Unfall gewesen ist. Auf der anderen Seite kann in Betracht kommen, ob etwa die Betriebsgefahr der Bahn durch irgend-
welche Umstände erhöht war.

Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5 Pf. Schulverschreibungen und 4 Pf. Proz. Schatzanweisungen der ersten Kriegs-
anleihe in die endgültigen Stücke mit Zins-
scheinbogen kann vom 21. Mai ab geschehen. Die Zeichner der Kriegsanleihe tun gut, den Umtausch bald vorzunehmen, damit er nicht vergessen wird. Später ist der Umtausch nur bei der Umtauschstelle in Berlin möglich und daher mit Unannehmlichkeiten verknüpft. Auf die heutige Bekanntmachung des Reichsanzeigerbüros sei hiermit besonders hin-
gewiesen.

(Meldung Wehrpflichtiger.) Nach einer Bekanntmachung des Bezirkskommandos haben sich von den ausgebildeten Wehrpflichtigen alle in der Zeit vom 16. 8. 1869 bis einschließ-
lich 7. 9. 1870 Geborenen, von den unausgebil-
deten Wehrpflichtigen alle in der Zeit vom 5. 2. 1869 bis einschließl. 7. 9. 1870 Geborenen, die im Frieden oder während des Krieges ausgemustert sind, zu melden. Ferner haben sich zu melden: Alle Wehrpflichtigen, die sich bisher noch nicht zur Stammmuster angemeldet haben oder sich nicht in Kontrolle befinden; alle Wehrpflichtigen, in deren Militärpapieren der Vermerk steht: „Nicht zu kontrollieren“; alle Staatslosen, die im Deutschen Reich ihren Wohnsitz haben.

Die Pfingstferien dauern in Westfalen und Rheinland vom Freitag, den 25. Mai bis Dienstag, den 3. Juni; in Hannover vom Freitag, den 25. Mai bis Freitag, den 1. Juni.

(Kleine Pfingstsonderzüge.) Nach einem Erlaß des Ministers von Reichenbach werden Lokomotiven und Wagen augenblicklich für die Bedürfnisse des kämpfenden Heeres, der Volks-
ernährung und der Kriegswirtschaft geordnet. Für Zwecke des Personverkehrs stehen sie nur in geringem Umfang zur Verfügung. Bei größerem Andrang sind Ueberschüssen und Zugverspätungen unvermeidlich. Dadurch werden die Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidschaft gezogen. Der Ernst der Stunde verlangt dringend, daß die sonst üblichen Ausfälle und Verspätungen für den öffentlichen Verkehr und Pfingsten unterbleiben. Sonderzüge werden für diese Zwecke überhaupt nicht abgefahren. Auf Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist um so mehr zu rechnen, als der Fahrkartentverkauf in diesen Fällen eingeschränkt werden muß. Bahnfahrkarten werden in der Zeit vom 16. bis 29. Mai nicht ausgegeben werden. Wer nicht unbedingt reisen muß, der verzichte auf Benutzung der Eisenbahn. Das Vaterland verlangt das.

(Nähe der Diebstähle.) In der Nacht zum Sonntag sind dem Bergmann Karl Wente von hier, Hammerstr. 30 wohnhaft, zwei Hinter-
schleusen und ein Vorderfenster gestohlen worden. Die Diebe sind mittels einer Leiter durch das Fenster, welches zurzeit offen stand, eingestiegen und haben die Sachen nebst einem Topf mit Kraut entwendet. Die Diebe sind unbekannt entkommen.

Unna, 16. Mai. (Die 2. Kriegsstücke.) Wie wir erfahren, hat die glänzende Ent-
wicklung der hiesigen Kriegsstücke, welche kaum mehr der gestiegenen Inanspruchnahme entsprechen kann, der zuständigen Kommission und den städtischen Behörden Veranlassung gegeben, die Errichtung einer zweiten Kriegsstücke ins Auge zu fassen. Es wird beabsichtigt, eine solche auch im nördlichen Stadtteil zu errichten.

Gattungen (Aubr), 14. Mai. (Postwagen überfahren.) Ein mit einem Pferde bespannter und zwei Beamten besetzter Post-
wagen wollte auf einem Eisenbahnüber-
gange der Strecke Gattungen-Barmen das Gleis überfahren, als von Barmen her eine Lokomotive nahte und auf den Wagen aufzufuhr, der vollständig zertrümmert wurde. Der Lokomotivführer wurde in seinem Wagen von seinem Sitz herabgeschleudert, aber er wie auch der aus den Trümmern herausgerettete Post-
koffer hatten nur leichte Verletzungen erlitten. Das Pferd wurde schwer verwundet. Ueber die Ursache läßt sich einmündlich soviel sagen, daß die Schranken beim Herannahen der Lokomotive nicht geschlossen waren, und der Schrankenwärter sich in seinem Garten nebenan be-
fand. — Auf dem Bahnhof in Dattungen wurden 3 Rangierführer und 2 Rangier-
er verhaftet, weil sie eingekerkerten Mann-
schaften Bahnhöfe betreten hatten. In ihren Wohnungen wurden noch größere Warenmengen gefunden.

** Duisburg, 14. Mai. Wegen Vergehens gegen Paragraph 10 des Nahrungsmittelge-
setzes wurde der einschlägig mehrfach vorbe-
trafte Metzgermeister Mag. Gottschall vom
Schöffengericht zu 2 Monaten Gefäng-
nis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte wieder eine
Nahrungsmittelabgabe damit begangen, daß
er einer Fleischwurst, der er den Namen „Pol-
nische Wurst“ gab, nach dem Gutachten des
Nahrungsmittelchemikers 10-12 Prozent Mehl
aufsetzte, obgleich Fleischwurst keinen Mehlsatz
erhalten darf, auch nicht angefertigt werden
soll.

(N) Köln, 16. Mai. (In der brennenden
Grube erstickt.) Bei Eisarbeiten auf der
Grube Gräfrath bei Brühl, die seit etwa 12
Tagen brennt, wurden durch giftige Gase
5 Personen getötet.

Aus aller Welt.

— Raubmord in Berlin. Eine schwere
Bluttat ist im Norden Berlins begangen worden.
In der Steinhilberstraße 5 wurde die Ehefrau
warenhandlenderin Theresie Jähnigen in ihrem
Bade von einem unbekannten Manne überfallen
und durch mehrere Hammerschläge auf den Kopf
so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.
Auf die Ergreifung des Täters ist eine Be-
lohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Wie jetzt gemeldet wird, ist der Mörder der
73jährigen Papierhändlerin Witwe Jähnigen in
der Person des 17-jährigen realen Drangisten
Lehrlings Erwin Kräger, der bei seinen
Eltern wohnte, festgenommen worden. Nach
seinen Angaben hat er die Tat aus Not
begangen, nachdem er von seinem Stiefvater,
dem er 150 Mark entwendet hatte, auf die
Straße gewiesen worden war.

— Ungeheure Überschwemmung in Wum-
mel. Einem in den Nachmittagsstunden des
Sonntags ausgetretenen Gewitter mit hefti-
gen Regenfällen gegen 5 Uhr ein über eine
Stunde lang andauernder schwerer Wollen-
bruch mit Hagelschlag. Kurze Zeit darauf er-
gossen sich von Westen ungeheure Wasser-
massen, durch die Magdalenenstraße kommend,
in die Stadt. Die Straße glück einem reißenden
Strom und das Wasser setzte eine An-
zahl Häuser in der Straße und des Markt-
platzes bis an den Jannern der Gebäude grauenhafte
Verwüstungen anrichtete. Bis zu 1½ Meter
hoch türmten sich die angeschwemmten Hagel-
kassen. Besonders mitgenommen wurde das
Haus Leuberg. Das Wasser fand glücklicher-
weise seinen natürlichen Abfluß durch den alten
Markt, die Ludwigstraße, Breitestraße und die
Theresienstraße, sonst wäre für den unteren
Teil der Stadt eine unvorstellbare Katastrophe
hereingebrochen. Einzelne Straßenteile sind
grauenhaft verwüstet. Durch die Wucht der
Wassermassen wurde beispielsweise der alte
Markt bis zu 2 Meter tief aufgerissen und das
Wasserleitungsrohr gesprengt. Menschen-
leben sind glücklicherweise nicht ungenom-
men. Nach 4 bis 5 Stunden hatten sich die Wasser-
massen zum größten Teil verlaufen. Der Scha-
den ist ungeheuer. Selbstverständlich sind auch
die Felder der nächsten Umgebung stark in
Mitleidschaft gezogen worden.

— Gasmangel in Hamburg. Nachdem die
Hochbahn den wegen Kohlenmangels für zwei
Tage eingestellten Betrieb wieder aufgenommen
hat, steht sich das Hamburger Gaswerk außer-
stande, die regelmäßige Gasversorgung fortzu-
setzen. Die Gasabgabe von 8½ Uhr abends
bis 5 Uhr morgens wird eingestellt, zumal die
neue Gasmassengasquelle infolge des großen
Verbrauchs anfangs, spärlicher zu fließen.

— Störungen. Der Ehrenbürger Kö-
nigsberg, Geheimrat Walter Simon, ist
tatsächlich seines 60. Geburtstages seiner
Vaterstadt Königsberg 60 000 Mark zu Wohl-
tätigkeitszwecken. — Die Firma Julius Fürst
schenkte 50 000 Mark zur Beschaffung von Be-
kleidung für Königsberger Kriegerfamilien.

— Todesurteil vom Dach. Auf unge-
wöhnliche Weise machte in Berlin ein 16 Jahre
alter Handlungsgehilfe seinem Leben ein Ende.
Der junge Mann kletterte auf das Dach des vier-
stöckigen Hauses und sprang von dort auf die
Straße hinab. Mit zerstückelten Gliedern blieb
er tot auf dem Bürgersteige liegen.

— Unverschlagnete Brotkrumen. In einer
Berliner Bäckerei haben gottlose Arbeiter
seit Monaten überflüssige Brotkrumen, die zum
Einbrennen bestimmt waren, unterschlagen und
verkauft. Die Verkäuferin einer Bäckerei in Neu-
köln gab auf diese Weise verfallenen Mehl in
jede Woche mehrere hundert Brote ab. Wis-
ser wurden in dieser Sache mehrere Arbeiter
verhaftet.

— Wegen Steuerhinterziehung verurteilt.
Die Gebrüder Gütther, die Besitzer der
Wollwarenfabrik Schwegel, wurden von der
Kasseler Strafkammer wegen Steuerhinter-
ziehung zu einer Gesamtstrafe von 99 999 Mk.
verurteilt.

— Waldbrände in Frankreich. Eine
Reihe von Waldbränden hat innerhalb kurzer Zeit
in verschiedenen Departements von Frankreich
schwere Verwüstungen angerichtet. In der Nähe
von Melun stehen drei große Waldgebiete in Flan-
men. Trotz eines starken Aufschubs von Trup-
pen, Gendarmen und Zivilbevölkerung gewinnt
das Feuer bedrohlich an Ausdehnung. In der
Nähe von Marnes sind gleichfalls zwei große
Wälder durch Feuer vernichtet worden, andere
Brände werden aus den Departements Lot-et-Gar-
onne und Landes gemeldet. In der Nähe des
Schlosses Villerville sind 900 Hektar Wald vernichtet
worden, während an der Bahnlinie von Vire-aux-
Loges 75 Hektar Gehölz in Brand gesetzt wurden.

Sendet die „Kamener Zeitung“ ins Feld!
Monatsabonnement 1.— Mark.

Sorgen der Landwirtschaft.

Der Krieg laßt mit schwerem Druck auf der
Landwirtschaft nieder. Es fehlt an allen
Dingen, die für die Ernte notwendig sind.
Die Preise für Saatgut, Düngemittel und
andere landwirtschaftliche Bedürfnisse sind
steil gestiegen. Die Ernte wird voraussichtlich
geringer ausfallen, als in den Vorjahren.
Die Regierung hat Maßnahmen getroffen,
um die Landwirtschaft zu unterstützen.
Es werden Subventionen für Saatgut und
Düngemittel bewilligt. Auch werden die
Transportkosten für landwirtschaftliche
Produkte ermäßigt.

1917

Mr. 114

Weitere Kriegsnachrichten.

Einführung der Verhältniswahl.

Eine Einigung über das Verhältniswahlrecht soll nach fortgeschrittenen Blättern im Verfassungsausschuss zustande kommen. Besprechungen zwischen den Nationalliberalen, dem Zentrum, der fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten sollen stattgefunden haben, die angeblich bereits zu einer Einigung über die Frage der Einführung der Verhältniswahl geführt haben.

Genügend Getreide zum Durchhalten.

Kein Mangel an Düngemitteln.

(66) Der preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen, Dr. Michaelis, hat die letzten Tage, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, dem Vertreter einer neutralen Zeitung eine Unterredung gewährt, in der er bemerkenswerte Mitteilungen über den Stand unserer Lebensmittelversorgung machte. Die Ausführungen des Staatskommissars gaben in der Feststellung, daß das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar tatsächlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Die unter Beziehung militärischer Hilfskräfte durchgeführte Nachprüfung habe indessen ergeben, daß das Durchkommen mit unseren Vorräten unbedingt gesichert sei. Aus Rumänien hätten wir bis zum 15. Juli ungefähr 250 000 Tonnen Weizen zu erwarten. Das als Ersatz für Superphosphat immer mehr zur Anwendung kommende Thomasmehl lasse die Befürchtungen, daß wir in diesem Jahre einen empfindlichen Mangel an Düngemitteln zu spüren bekommen könnten, als gänzlich unbegründet erscheinen.

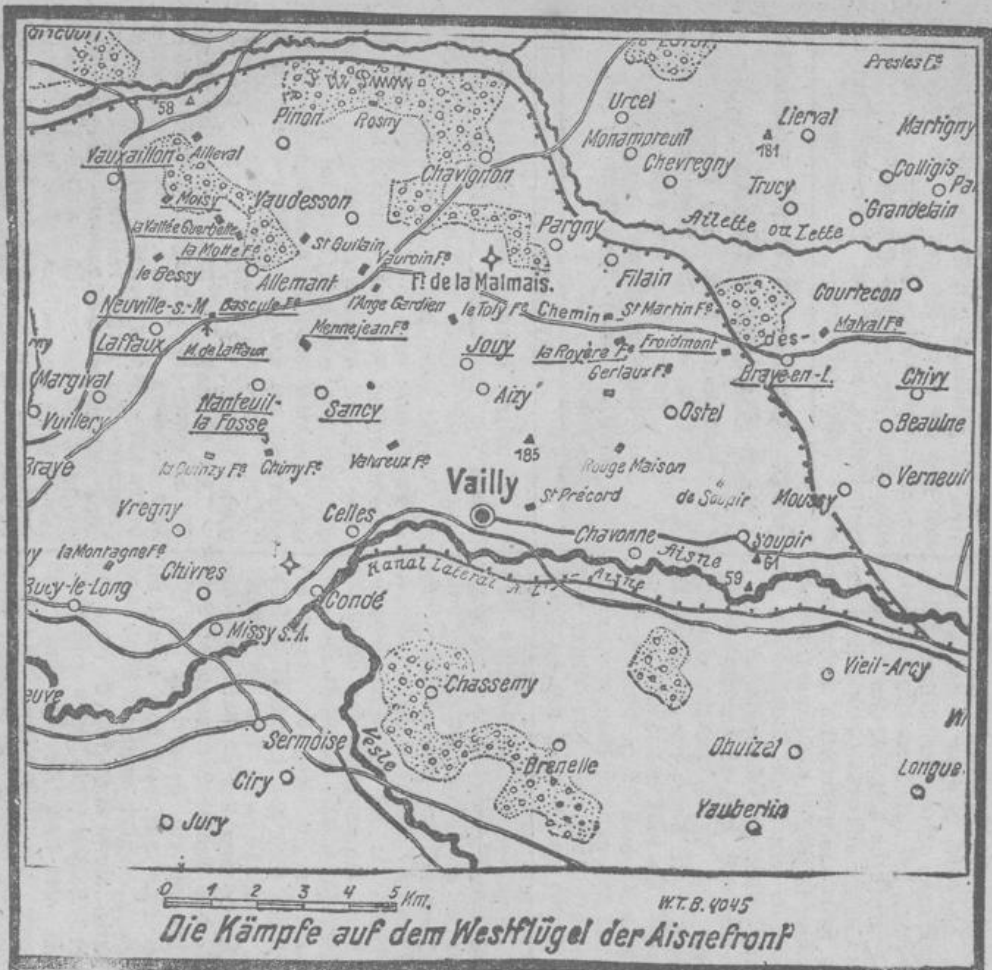
Anklagen wegen Landesverrat.

Während der Auslandsbewegung unter den Berliner Metallarbeitern war in Berlin neben anderen Druckschriften ein Flugblatt „Die Verurteilung des großen Massenstreiks“ verbreitet worden, für dessen Verfasser das Oberkommando eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt hatte. Wie der „Volks-Anz.“ zuverlässig erzählt, ist es der Polizei gelungen, die Vertriebsstelle dieser Druckschrift in Westfalen zu ermitteln und ein Mitglied des Zentralvorstandes der unabhängigen sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins wegen Verbreitung dieses Flugblattes in Haft zu nehmen. Die Staatsanwaltschaft hat den Festgenommenen wegen Landesverrats in Untersuchungshaft behalten. Bei der Vorbereitung der Auslandsbewegung und während des Streiks selbst haben auch leitende Mitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Partei eifrig mitgewirkt. Ihre Abgeordneten gingen in die Gefängnisse, hielten Reden usw. Bei der Staatsanwaltschaft schweben bereits Ermittlungen, inwieweit die führenden Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in diesen Vertrieben, deren ungeführter Verlauf für die Landesverteidigung nachteilig ist, Arbeiter zur Arbeitsentlassung aufgefordert haben.

Folgen des U-Boorkrieges.

Der durch den U-Boorkrieg in England entstandene Grubenholzmangel hat in letzter Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß im Bezirk Newcastle seit einigen Wochen viele Schächte unfahrbar sind und die Außerbetriebsetzung weiterer Schächte zu erwarten ist.

Zu der Eingabe von Miss Harrison, der Vorsitzenden der Women Civic Union, an den irischen Staatssekretär Buxton, heißt es laut „Freemans Journal“ vom 3. Mai u. a. von der Wirkung des deutschen U-Boorkrieges: Die Steigerung der Preise bedeutet für die unteren Klassen eine große Not und eine Steigerung der Sterbefälle. Unter diesen Umständen ist bereits in 19 Städten Irlands nach amtlichen Angaben im ersten Vierteljahr 1917 die Ziffer der Sterbefälle von 18,1 auf 1000 Personen auf 25,0 gestiegen. Nur in zwei Städten ist die Zahl



der Geburten größer als die der Todesfälle. Im übrigen war die Zahl der Todesfälle unter Ausschluß der auf den Schlachtfeldern Gefallenen erheblich größer als die Zahl der Geburten.

Der englische Lebensmittelkontrollleur zur Lebensmittel-lage.

(W) Der Lebensmittelkontrollleur Nord Devonport gab eine wichtige Erklärung ab, die in Parlamentskreisen als sehr befriedigend und ermutigend betrachtet wird. Der Lebensmittelkontrollleur gab klar zu verstehen, daß die Regierung es nicht für notwendig halte, das Brotkornverbot einzuführen. Er sagte: Ich freue mich, sagen zu können, daß mein Aufruf zum verminderten Brotverbrauch Widerhall gefunden hat. Falls die Nahrungsmittel der Unterbewohner nicht über alle Wahrscheinlichkeit erfolgreich sind, werden wir bis zur Ernte durchhalten und ziemlich zufriedenstellende Mäße haben. Hier warf Nord Devonport ein: „Soll das heißen, daß wir mit unserer jetzigen freiwilligen Rationierung durchhalten werden?“ Nord Devonport fährt fort mit den Worten: „Falls eine genügende Herabsetzung der Preise durchkommen. Ich nehme an, daß der Verbrauch weiter eingeschränkt wird. Alles deutet auf eine noch härtere Herabminderung hin. Ueber die Fleischmangel seit dem 1. Jan. 1917 sagte der Lebensmittelkontrollleur, sie sei nur wenig geringer gewesen, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, vielleicht würde es nötig, sie noch einzuschränken dadurch, daß man Fleischmangel für dringende Zwecke abzwängt. Die Herden Englands seien jedoch ebenso zahlreich, wenn nicht zahlreicher als je. So lange der Verbrauch in vernünftigen Grenzen gehalten ist, bestehe kaum die Möglichkeit des Fleischmangels. Er sei indessen zu dem Entschluß gekommen, daß es empfehlenswert sei, den Fleischmangel Tag aufzuheben. (Hier ist bei der Uebersetzung des Wortes ausgefallen.) Nord Devonport, Mitglied des Kriegskabinetts, sagte: Die Darlegungen des Lebensmittelkontrollleures brachten keine Entbehrungen, sondern nur einen gewissen Aufwand von Selbstkastei. Sie beruhten auf vernünftiger Berechnung, nicht auf zu optimistischen Annahmen hinsichtlich der

Nahrungsmittelmengen, die England wahrscheinlich erreichen würden.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 11. Mai: An der Trentiner Front war gestern die Artillerietätigkeit besonders stark südlich von Doppionste (Carnaro-Bach, Etsch-Tal), auf der Hochfläche von Schlegien und im Suganer-Tal. In kleinen Gefechten schlugen wir südwestlich von Mori (Etsch-Tal) und im oberen Moore-Tal (Brenta) feindliche Abteilungen zurück. An der Julischen Front war gestern die feindliche Artillerie tätiger gegen unsere Stellungen in der Gegend von Plava und im Nordabschnitt der Karsthochfläche. Die Witterung begünstigte in beiden Lagen die Fliegertätigkeit. In der Nacht zum 10. Mai warfen feindliche Flieger Bomben auf die Gegend von Görz, ohne Sachschaden anzurichten. Unsere Wasserflugzeuge bewachten mit Unterstützung anderer Flugzeuge der kaiserlichen Marine das Flugfeld von Brosecco im Norden von Trient. Gestern besetzte eine unserer Aufklärungsabteilungen die Eisenbahnstation von Nefenberg mit Bomben. Unsere Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt; ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

(W) Amtlicher Bericht vom Sonntag. Die Tätigkeit der Artillerie, die sich gestern im Trentino und in Carnien in den gewöhnlichen Grenzen hielt, war besonders stark längs der Front in den Julischen Alpen und im Abschnitt von Tolmeina bis zum Meer. Unser genaues Feuer bewirkte in den feindlichen Stellungen Explosionen und Brände. Die feindliche Artillerie richtete einigen Schaden an Gebäuden in Görz an. Bei kleinen Gefechten auf den Höhen östlich von Vertobizza machten wir ein Dutzend Gefangene, darunter einen Offizier. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Isola d'Orto und andere Ortschaften am unteren Isonzo ab und töteten eine Zivilperson. Unsere Wasserflugzeuge warfen Bomben auf den Flugplatz von Brosecco nördlich von Trient ab. Ein feindliches Flugzeug wurde bei einem Luftkampf bei Görz zum Absturz gebracht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Engländer haben jedem griechischen Offizier, der sich Venizelos zuwendet, 25 000

Franks versprochen. Es zeigt sich jedoch, daß es in verschiedenen Fällen, daß die griechischen Offiziere nicht künftlich seien. Sie hätten sämtlich, obwohl sie mit Geldgütern nicht begünstigt seien, das englische Angebot zurückgewiesen.

Minister-Pendelverkehr Berlin-Wien. — Durch die U-Boote in der letzten Phase des Krieges. — Englische Friedensvorschläge vor der Ernte.

TU Wien, 15. Mai. Der Besuch des Reichskanzlers ist etwas überraschend gekommen, aber er leitete nur eine Reihe von Ansprachen ein. Graf Czernin wird in den nächsten Tagen nach Berlin reisen. Der Kaiser dürfte in den nächsten Tagen wieder in Wien eintreffen. Man will eben in dieser vorläufigen letzten Phase des Krieges in beständiger Fühlung bleiben. Ohne in die Einzelheiten eingeweiht zu sein, dürfte man schon jetzt behaupten, daß die Erklärungen, die der Reichskanzler heute im Reichstage abgegeben wird, keine Ueberrassungen sein werden. Die Vorstellung ist als richtig anzunehmen, daß der Kanzler des Deutschen Reichs, solange die Gegner ihrer Angriffsabsichten nicht entsagen, sich nicht auf eine unabänderliche Haltung festlegen könne. Wir glauben, so schreibt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, daß ein freizeitlicher und friedlicher Ausblick einen sehr billigen Preis haben kann, ein kriegerisches Ausblick aber, das nochmals an die Waffen appelliert, wahrscheinlich einen strategisch minder günstigen. Daß wir in die letzte Phase des Krieges eingetreten sind, ist die Meinung aller maßgebenden Kreise, und zwar ist das die Folge der ungünstigen Erfolge der Tauchboote, deren Zahl und Aktionsradius in ungeahnter Weise wächst. Man kann vielleicht damit rechnen, daß England den psychologischen Moment vor der Einbringung der mittelenuropäischen Ernte benutzen wird, um an die Weltmächte mit Vorschlägen heranzutreten, die zu einem Frieden führen könnten. Solche Vorschläge abzulehnen, werde jeder Regierung schwer werden. Wollten die Entente-mächte den geeigneten Moment verpassen, so ist ihnen eine Katastrophe gewiß.

Ein russischer General befiehlt Festhalten an der Entente.

(TU) Amsterdam, 15. Mai. Aus Jassy wird gemeldet, daß General Tschernobajew, der Befehlshaber der russischen Truppen an der rumänischen Front, einen Armeebefehl ausfertigte, in dem es u. a. heißt: Unsere Pflicht gegen das Vaterland und die Bundesgenossen zwingt uns, gegen die Agitation von Leuten ohne Verantwortung aufzutreten, die deutsche Ideen in einem Lande der Alliierten verbreiten wollen. Wir können nicht dulden, daß Deutschland Zwietracht zwischen uns und unsere Bundesgenossen sät.

Im Angriff gegen die französische Front.

(TU) Amsterdam, 15. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Die französische Front wird von neuem heftig an drei verschiedenen Punkten angegriffen unter Einsetzung großer Materialmengen. Die Angriffe werden besonders gegen den Chemin des Dames-Rücken und die Epinoy-Stellung wiederholt.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schulverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle“ für die Kriegsanleihen in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet eingetragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. u. IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. J. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Bad Königsborn b. Unna i. W.

Eröffnung des Badebetriebes am 15. Mai ds. Js.

Vom 15. bis 31. Mai und vom 1. bis 30. September gelten für sämtliche Besucher des Bades um etwa 20% ermäßigte Badepreise:
1 Solbad Mk. 1,15 statt Mk. 1,45,
1 Thermal- oder Dampfbad Mk. 1,35 statt Mk. 1,70.
Für Kriegsteilnehmer erhebliche Vergünstigungen.
Beginn der regelmäßigen Sonntags-Konzerte am Himmelfahrtstage, den 17. Mai.
1142 Die Badeverwaltung.

Verschiedene Bilder

(Gruppenbilder, Brautkränze, Denkmäler usw.) die uns im Jahre 1915 und 1916 zum Einrahmen übergeben wurden, sind bisher nicht abgeholt worden. Falls dieselben nun bis zum 20. Mai nicht abgeholt sind, werden sie entrahmt und vernichtet.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kriegsschreibstube zu Kamen

geöffnet:

an allen Wochentagen von 5½ bis 6½ U. r und des Morgens, mit Ausnahme von Sonnabends, von 9 bis 12 Uhr.

Kohlencheine usw. werden nur hier des Morgens ausgelegt, nicht in der Wohnung.

UHREN

Goldwaren und Musikwerke repariert schnell u. preiswert
J. Kupperschlag,
Kamen, Weststrasse 76. am

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.
100 Zigaretten, Klein, 1,8 Pl., M. 1,60
mit Hohlmondstück
100 Zigar., Golders, Klein, 4,2 Pl., 3,20
100 " " " 6,2 " 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Unter 300 Stück wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus, Zigaretten-Fabrik b. H.

Köln, Ehrenstrasse 34

Stenographie!

Übungs- und Schreibhefte

für

Stolze-Schrey und Gabelberger

zu haben in der Buchhdlg. der Kamener Zeitung.

1178